

Heft 4 1967

15. Jahrgang

UNSER WERK

Hüttenwerke Siegerland AG

Blefa

Blechwaren- und Fassfabrik GmbH





Allen

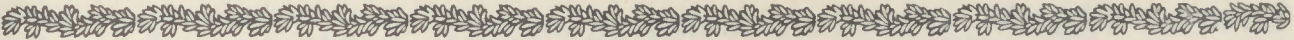
unseren

Lesern

für 1968

ein herzliches

Glückauf!



Zum Jahreswechsel

grüßen wir alle unsere Mitarbeiter und ihre Angehörigen. Das Jahr 1967, das nun zu Ende geht, war hart. Es hat der deutschen Eisen- und Stahlindustrie viele Sorgen bereitet. Die Hüttenwerke Siegerland AG und die BLEFA Blechwaren- und Fassfabrik GmbH blieben davon nicht verschont.

Auch das Jahr 1968 wird uns vor viele Probleme stellen, die wir nur in gemeinsamer Anstrengung lösen können. Auf diese unsere gemeinsame Arbeit wollen wir auch im kommenden Jahre unser Vertrauen setzen und deshalb unsere Aufgaben beherzt anpacken.

Für die gute bisherige Zusammenarbeit danken wir Ihnen und rufen Ihnen und Ihren Angehörigen für 1968 ein herzliches Glückauf zu.

HUTTENWERKE SIEGERLAND AG

Der Vorstand - Der Gesamtbetriebsrat

BLEFA

Blechwaren- und Fassfabrik GmbH

Die Geschäftsführung - Der Gesamtbetriebsrat

Unser Werk

Gemeinsame Werkszeitschrift
der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen
und der Blefa
Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal
für ihre Mitarbeiter.

Inhalt:

Wandverkleidung aus bandverzinktem,
kunststoffbeschichtetem Trapezblech
an einem Milchpulverwerk
in der Eifel

Titelbild

Unsern Lesern Glückauf!	86
Zum Jahreswechsel	87
Veränderungen	88
Betriebsräte-Vollkonferenz	89
Ausführungen von Dir. Scherer	90
Drei bewährte Männer schieden aus	94
50 Jahre bei der Blefa	95
50 Jahre im Werk Wissen	96
11. Lehrlingsveranstaltung	96
Die BLEFA *)	97
Ehrungen	
für Dr. Thomas und Prof. Dr. Schenck	102
HWS-Stahlkonstruktionen aus Attendorn	103
Freie Fahrt auf der Autobahn	104
Weltbevölkerung	105
Nahaufnahmen	106
Bastardsprache	107
Sommerurlaub in Hindelang	108
Bundeshaushalt 1967	110
Tun Sie genug für die Unfallverhütung?	111
Bücher, Bücher, Bücher	112
Buchbesprechungen	113
Sechsmal kurz gelacht	114
Rätsel	115
Unsere Toten	116
Familiennachrichten	117
Unsere Jubilare	118
Das schönste Ferienfoto	119
Maria	
(Holzplastik von Bernt Notke, 1440-1509)	120

*) mit frdl. Genehmigung von „Continentaler
Eisenhandels“)

Bildnachweis

Titelbild: Zentralwerbestelle Dortmund; Seite
86: Mit frdl. Genehmigung der International
Nickel Deutschland GmbH, Düsseldorf; Seiten
89, 90: Schriftleitung; Seiten 95 oben, 116: Ar-
nold Mörlen, Werk Eichen; Seite 95 unten:
Rudolf Schöler, Blefa; Seite 96: Klemens Klein,
Werk Wissen; Seiten 97, 98, 99, 100, 101:
Blefa-Archiv; Seite 102: Archiv des Vereins
deutscher Eisenhüttenleute; Seite 103: Dipl.-Ing.
Witt, Werk Attendorn; Seiten 104, 119: Ekke-
hard Wanach, Hauptverwaltung Siegen; Seite
106: Gerd Wolfgang Stolz, Hauptverwaltung
Siegen; Seite 107: Rudolf Schöppner (West-
falenpost); Seite 108 links: Kl. G. Riedel, Werk
Langenei; Seite 108 rechts: G. Parussel, Haupt-
verwaltung Siegen.

Herausgeber: Direktor Rudolf Nungesser, Siegen
Schriftleitung: Alfred Lück
Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Ruf Siegen 58 61
Klischees: E. Besser, Siegen.
Nachdruck, auch auszugsweise,
sowie jede anderweitige Veröffentlichung
nur mit Genehmigung des Herausgebers.
Auflage: 7 150 Exemplare
Druck: Bonndruck Siegen

Personelle und organisatorische Veränderungen

Die Gesamtleitung der zum Bereich
der Blefa gehörenden Fertigung über-
nimmt Betriebsleiter Gustav Hü-
sing, der unmittelbar der Geschäfts-
führung der Blefa in Kreuztal verant-
wortlich ist.

*

Am 30. September 1967 schied nach
Erreichen der Altersgrenze der Leiter
der Frachtenabteilung, Hbv. Wil-
helm Douthail aus unseren Dien-
sten. Als sein Nachfolger übernahm
am 1. Oktober 1967 E.-Gottfried
Blume die Leitung der Frachten-
abteilung.

*

Am 30. September 1967 schieden Ober-
ing. Erich Acker, Betriebs-Chef des
Walzwerkes, und Obering. Gustav
Rüth, Leiter der Maschinenbetriebe,
nach Auslaufen der Wehbacher Pro-
duktion aus den Diensten des Werkes
Friedrichshütte, Betriebsabteilung Weh-
bach, und traten in den Ruhestand.

*

Am 30. September 1967 lief die zu-
nächst noch in Langenei verbliebene
Fertigung (Wellblechbau, Stahlgara-
gen- und Stahlschwingerbau) aus und
wird seit dem 1. Oktober 1967 in
Eichen weiterbetrieben. Vom gleichen
Zeitpunkt ab firmiert die gesamte At-
tendorner und die von Langenei nach
Eichen verlagerte Fertigung unter „Hüt-
tenwerke Siegerland AG, Stahlbau und
Blechkonstruktionen“.

*

Die Betriebsabteilung Herdorf des
Werkes Friedrichshütte wurde mit Wir-
kung vom 1. Oktober 1967 führungs-
und verwaltungsmäßig der Werkslei-
tung Niederschelden unterstellt.

*

Im Zusammenhang mit der Stilllegung
des Warmwalzbetriebes Wehbach und
der Angliederung der Betriebsabtei-
lung Herdorf an das Werk Nieder-
schelden schieden aus unseren Dien-
sten und traten in den Ruhestand:
Obering. Dipl.-Ing. Otto Lucas mit
Wirkung vom 31. Oktober 1967,
und Dir. Dipl.-Ing. Kurt Schwindt
zum 30. November 1967.

*

Mit Wirkung vom 1. November 1967
wurde Ing. Werner Höltnen zum
Betriebsleiter der Bandverzinnung des
Werkes Wissen ernannt.

Am 29. September 1967 legte Hütten-
direktor Dr. Ing. Heinz Boeck sein
Amt als Geschäftsführer der Blefa, das
er in Personalunion mit seiner Tätig-
keit als Vorstandsmitglied der Hütten-
werke Siegerland AG ausgeübt hat,
nieder und wechselte in den Aufsichts-
rat der Blefa über.

Zwischenzeitlich ist Dr. Ing. Horst
Grefkes als weiterer Geschäfts-
führer bei der Blefa eingetreten.

*

Am 30. September 1967 schied nach
Erreichen der Altersgrenze Direktor
Josef Kleff, Leiter des Werkes
Wissen, aus unseren Diensten. Als sein
Nachfolger übernahm mit Wirkung
vom 1. Oktober 1967 Dr. Ing. Hans
Kettler die Leitung des Werkes
Wissen.

*

Am 30. September 1967 schied nach
Erreichen der Altersgrenze Obering.
Heinz Humann aus unseren Dien-
sten. Als sein Nachfolger übernahm
mit Wirkung vom 1. Oktober 1967
Obering. Hans-Joachim Loh die
Betriebsleitung des Kaltwalzwerkes.

*

Am 30. September 1967 trat aus Ge-
sundheitsgründen Direktor Erich
Kniep in den Ruhestand. Die bisher
von ihm wahrgenommenen allgemei-
nen Aufgaben der Werksleitung des
Werkes Attendorn der Blefa GmbH
übernahm mit Wirkung vom 1. Okto-
ber 1967 Dipl.-Ing. Ernst Blecher,
wobei gleichzeitig Werkstätten, Maga-
zin, Pförtner und Hüttenbahn den
Hüttenwerken Siegerland unterstellt
wurden.

Betriebsräte-Vollkonferenz 1967

Am 27. Oktober 1967 fand in Hünsborn die diesjährige Vollkonferenz der Betriebsräte statt. Direktor Lefkes und Betriebsratsvorsitzender Thilo vom gastgebenden Werk Eichen hießen alle erschienenen Betriebsratsmitglieder herzlich willkommen.

Josef Rödder, der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrates eröffnete sodann die Konferenz und begrüßte zunächst als Gäste die Aufsichtsrats-Mitglieder Regierungspräsident Schlensker und Köpke (IG Metall, Frankfurt/M.), ferner Arbeitsdirektor Nungesser, die Vertreter der beiden Gewerkschaften Komischke (IG Metall) und Linke (DAG) sowie die Betriebsratsvorsitzenden der BLEFA, Müsse und Schulte.

Schweigend gedachte man der 22 verstorbenen Mitarbeiter, die im vergangenen Jahre der Tod ereilte. Die Niederschrift der letzten Vollkonferenz verlas Schriftführer Roßbach.

Der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrates gab einen Überblick über die Tätigkeit des Gesamtbetriebsrates im abgelaufenen Jahre, begründete die ergangenen Entscheidungen und ging besonders auf Fragen der z. Zt. hart diskutierten Sozialpolitik ein.

Der Betriebsratsvorsitzende der Hauptverwaltung Siegen, Hahn, dankte für den ausführlichen Bericht und sprach Josef Rödder gleichzeitig im

Namen aller Konferenzteilnehmer die Glückwünsche dazu aus, daß er nunmehr seit 20 Jahren Betriebsratsvorsitzender sei.

Das folgende Referat von Günter Köpke befaßte sich mit der wirtschaftspolitischen Lage und mit seiner Tätigkeit im Aufsichtsrat der Hüttenwerke Siegerland AG sowie der damit verbundenen Probleme.

Anschließend an die lebhafte Aussprache dankte Arbeitsdirektor Nungesser dem Gesamtbetriebsrat und insbesondere seinem Vorsitzenden Rödder. Er gab sodann eine kurze Skizze über den Ablauf des vergangenen Jahres sowie über die vermutliche Weiterentwicklung.

Inzwischen war auch das AR-Mitglied MdB Adolf Müller eingetroffen und vom Gesamtbetriebsratsvorsitzenden herzlich begrüßt worden. Adolf Müller sprach anschließend über Probleme der Sozialversicherung und der Mitbestimmung.

Gegen 14 Uhr konnte der Gesamtbetriebsratsvorsitzende Rödder die Vorstandsmitglieder Dir. Dr. Boeck und Dir. Scherer begrüßen. Über die wirtschaftliche Lage gab Dir. Scherer den nachstehend im Wortlaut veröffentlichten Bericht, der gespannte Aufmerksamkeit und herzlichen, langanhaltenden Beifall fand.



Betriebsrats-Vorsitzender Rödder

Die Betriebsratsmitglieder während der Konferenz in Hünsborn





Ausführungen von Direktor Scherer vor der Betriebsräte-Vollkonferenz am 27. Oktober 1967 in Hünsborn

Sehr geehrte Herren!

Wie in jedem Jahr, ist auch heute der Vorstand wieder gern Ihrer Einladung zur Teilnahme an der traditionellen Vollkonferenz des Betriebsrates gefolgt.

Als ich im vergangenen Jahr zu Ihnen sprach, mußte ich im Rahmen meiner Ausführungen über ein sehr ernstes Geschäftsjahr sprechen, das uns erhebliche Sorgen bereitet hatte. In diesem Zusammenhang bemerkte ich, daß uns diese Sorgen auch in das neue Geschäftsjahr 1966/67 begleitet haben, das vor wenigen Wochen abgeschlossen worden ist.

Gestatten Sie, daß ich auch heute zunächst einige allgemeine Ausführungen zur Stahlmarktlage mache und anschließend näher auf den Verlauf des vergangenen Geschäftsjahres beim Feinblech allgemein und bei unserer Gesellschaft eingehe.

Die **Rohstahlerzeugung** der Welt ist nach den Steigerungsraten in 1964 von 13% und in 1965 von fast 5% im Jahre 1966 nur noch um 2,9% auf 472 Mio. t gestiegen, wobei in den einzelnen Ländern eine sehr unterschiedliche Entwicklung zu verzeichnen war. Während im Jahre 1965 unter den Ländern mit einer bedeutenden Stahlindustrie nur die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich ihre Erzeugung nennenswert einschränkten, war die Entwicklung in 1966 besonders in Deutschland, aber auch in Belgien, Luxemburg, Schweden und England rückläufig. Demgegenüber stieg die Rohstahlerzeugung besonders stark in Japan und Rußland, mäßiger dagegen in den USA.

In der Montanunion wurden die Zunahmen der letzten Jahre von einem leichten Rückgang um 1% abgelöst, wobei in der Bundesrepublik die Er-

zeugung um 4,1%, in Belgien um 2,7% und in Luxemburg um 4,2% zurückging. In Frankreich konnte die Vorjahresproduktion etwa gehalten werden, während sie in Italien weiter stieg, allerdings weniger stark als in den beiden vorangegangenen Jahren.

Angesichts der relativ geringen Zunahme der Welt-Rohstahlerzeugung und den auf der anderen Seite erheblich zugenommenen Kapazitäten dürfte die ungenutzte Rohstahlkapazität, die in 1965 bereits 62 Mio. t betrug, inzwischen wesentlich höher geworden sein. Auch in Zukunft muß daher trotz des in gewissen Grenzen weiter steigenden Weltstahlverbrauchs mit einem starken Mißverhältnis zwischen Angebotsmöglichkeiten und Nachfrage gerechnet werden.

In der **Montanunion** belief sich die Gesamt-Rohstahlkapazität 1966 auf 108 Mio. Jahrestonnen, gegenüber einer Erzeugung von rd. 86 Mio. Jahrestonnen. Bis 1969 wird sich die Kapazität vermutlich auf etwa 117 Mio. Jahrestonnen erhöhen.

Zwar wird auch innerhalb der Länder der Gemeinschaft in den kommenden Jahren mit einer Zunahme des **Stahlverbrauchs** gerechnet, ob allerdings im gleichen Ausmaß wie die Kapazitätserweiterungen, dürfte zumindest zweifelhaft sein.

Fest steht jedenfalls, daß die Gemeinschaft auch weiterhin im Interesse einer ausreichenden Auslastung ihrer Werke einen nicht unerheblichen Teil ihrer Produktion auf dem Weltmarkt absetzen muß, wobei sie sich in Zukunft vermutlich noch härteren Wettbewerbsbedingungen gegenübersehen wird. Andererseits werden auch Dritte Länder versuchen, einen größeren Teil ihrer überschüssigen Produktionsmen-

gen in die Montanunion einzuschleusen.

Unter diesen Gesichtspunkten hängen die Probleme der Europäischen Gemeinschaft auch weiterhin eng mit dem Handel mit Drittländern zusammen, wenn auch der Anteil der Gemeinschaft am Weltstahlhandel im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte von 48% auf rd. 30% gesunken ist, während sich die Einfuhr der Gemeinschaft mit rd. 3% in dieser Zeit nur wenig verändert hat.

Da die Gemeinschaft auch in Zukunft weitgehend auf den Absatz in Drittländern angewiesen ist, kann sie natürlich den Drittländern den Zugang zu ihren eigenen Binnenmärkten nicht erschweren. Sie ist daher auch im Rahmen der Kennedy-Runde, über die ich bei dieser Gelegenheit einiges sagen möchte, von den restriktiven Maßnahmen des Jahres 1964 abgegangen, die in Empfehlungen an die Mitgliedsstaaten bestanden, die Einfuhrzölle gegenüber Drittländern einheitlich auf das italienische Niveau von durchschnittlich 9% festzusetzen, bei Gewährung von Einfuhrkontingenten mit niedrigeren Zollsätzen. Außerdem wurde die Einfuhr aus Staatshandelsländern kontingentiert.

Die **Kennedy-Runde**, die am 30. Juni d. J. formell zum Abschluß gebracht wurde, ist in der Öffentlichkeit stark diskutiert worden, so daß ich annehme, daß auch in diesem Kreis die wichtigsten Ergebnisse von Interesse sein dürften.

Vor fünf Jahren gab Präsident Kennedy nach entsprechender Vollmacht durch den Kongreß den Verhandlungen des sog. „Gatt“ (Allgemeines Übereinkommen über Zölle und Handel) neue Impulse. Die Ende 1947 in Genf unter dem Namen „Gatt“ abgeschlossene Vereinbarung hatte die ge-

genseitige Stabilisierung der Handelsbeziehungen und die Herabsetzung der Zollschränken zum Ziel, die in den Jahren bis 1962 geführten Verhandlungen hatten sich jedoch als sehr schwierig herausgestellt, da über jedes Produkt bzw. jede Produktgruppe einzeln verhandelt wurde. Dem Gatt gehörten zunächst 37 Mitglieder an, davon 16 europäische einschl. der gesamten späteren EWG; bis 1963 erhöhte sich die Mitgliederzahl auf 53. In der Absicht, den Warenverkehr zwischen den USA und Europa auszudehnen, schlug Präsident Kennedy 1963 ein beispielloses Verhandlungsthema vor, nämlich die Herabsetzung der Zölle um die Hälfte. Zwei Beweggründe herrschten dabei vor:

1. Reduzierung des Zahlungsbilanzdefizits durch die Steigerung der Handelsbilanzüberschüsse,
2. Erleichterter Zugang zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft.

Schon zu Beginn der Kennedy-Runde ergab sich, daß der Vorschlag, innerhalb von fünf Jahren den Zollabbau linear, d. h. einheitlich um die Hälfte für alle Zollpositionen unter völligem oder teilweise Ausschluß von Sondererzeugnissen durchzuführen, nicht überall ohne weiteres angewandt werden konnte. Die Hauptteilnehmer der Verhandlungen legten Ausnahmelisten vor, um gewisse konjunkturrempfindliche Sektoren ihrer Wirtschaft vom Zollabbau zu verschonen.

Bezüglich der Stahlerzeugnisse ist von der Wirtschaftsvereinigung von Anfang an der Standpunkt vertreten worden, daß die Kennedy-Runde zu einer Harmonisierung der Stahlzölle unter den wesentlichen Stahlerzeugerländern führen sollte. Dieser Gedanke wurde von der Bundesregierung und auch von den übrigen Montanunionländern aufgenommen. Nach Verhandlungen mit USA und anderen interessierten Ländern einigte man sich dahingehend, daß als Leitlinie für das Harmonisierungsniveau von der Hohen Behörde der sog. **strukturierte** Zolltarif vorgelegt wurde, der für die einzelnen Stahlprodukte zwischen 4 und 8% liegende Endzollsätze vorsieht.

Aus der Gegenüberstellung der bei Montanunionerzeugnissen ausgehandelten Endzölle mit den derzeit angewandten Zöllen ergibt sich, daß eine lineare Zollsenkung nicht überall erreicht wurde. Während Japan einheitlich um 50% und Großbritannien um 20% senkte, machte Schweden beispielsweise überhaupt keine Zugeständnisse. Die Montanunionländer und die USA setzten ihre Zölle je nach Produkt um unterschiedliche Prozent-

sätze herab. Für den Bereich der Montanunion sind die vorgesehenen Senkungen teilweise geringfügig (z. B. Roheisen von 5 auf 4%, Bandstahl von 10 auf 8%), teilweise jedoch erheblich (z. B. Halbzeug von 8 auf 4% und Oberbaumaterial von 10 auf 5%). Feinbleche liegen mit einer Senkung von 9 auf 6% etwa in der Mitte.

Im Verhältnis der Montanunionländer untereinander ist es im Rahmen der Kennedy-Runde zu einer vollständigen und ausnahmslosen Zollunion gekommen. So wurden z. B. die bisher niedrigeren Benelux-Zollsätze für bestimmte Flachstahlerzeugnisse angehoben und dem allgemeinen Niveau der übrigen Montanunionländer angepaßt. Die Fusion zwischen EWG und Montanunion im Bereich des Außenzolls wird auf diese Weise erleichtert. Die Endzölle für EWG-Stahlerzeugnisse werden z. T. einige Punkte über denen für Montanunionerzeugnisse liegen, teilweise werden die Veränderungen nur unwesentlich sein.

Lassen Sie mich, meine Herren, an dieser Stelle einige Bemerkungen einfügen zu dem am 1. Juli d. J. erfolgten Zusammenschluß der drei westeuropäischen Institutionen, frühere EWG, Euratom und Montanunion, zur heutigen EWG.

Die Gründung der **EWG** (Europäische Wirtschaftsgemeinschaft) geht auf die Konferenz von Messina 1950 zurück, auf der von den Außenministern der Mitgliedsstaaten (Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland) ein Programm für die Schaffung eines Gemeinsamen Marktes und die Verschmelzung der nationalen Volkswirtschaften aufgestellt wurde. Die Regierungerverhandlung auf Grund eines Sachverständigenberichtes begannen 1956. Am 1. Januar 1958 trat der Vertrag zur Gründung der EWG in Kraft, der Vertrag ist unbefristet. Aufgaben der EWG sollten sein: Schaffung einer Freihandelszone, gemeinsame Wirtschaftspolitik, Einführung eines gemeinsamen Außenzolltarifs gegenüber Dritten Ländern, Betreiben einer gemeinsamen Handelspolitik etc. Am Ende der Übergangszeit sollte die EWG für außenstehende Volkswirtschaften ein einheitliches Ganzes darstellen. Als ein wesentlicher Faktor auf diesem Wege ist auch die inzwischen erfolgte Verschmelzung der drei Institutionen anzusehen.

Der Vertrag über die „**Euratom**“ (Europäische Atomgemeinschaft, auch „EAG“ genannt) trat zum gleichen Zeitpunkt in Kraft wie die EWG. Aufgabe war die Schließung der durch den wachsenden Energiebedarf der Mitglieds-

staaten entstehenden Lücke in der Energieversorgung. Sie hat die ausschließliche Befugnis zur Einfuhr von Erzen, Ausgangsstoffen und besonderen spaltbaren Stoffen, die zur Herstellung von Kernenergie dienen, und ein Bezugsrecht an allen innerhalb der Gemeinschaft erzeugten Stoffen dieser Art.

Gegenüber den beiden genannten Verträgen trat der Vertrag über die **Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl**, bekannt unter dem Namen „Montanunion“ bzw. „EGKS“, bekanntlich bereits 1952 in Kraft. Mitgliedsstaaten waren die gleichen wie bei EWG und Euratom.

Es wird gewiß noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, bis die Fusion dieser drei Institutionen auf allen Gebieten erfolgt ist, zumal auch die personelle Besetzung der wichtigsten Positionen noch nicht restlos geklärt ist. Bis dahin wird daher auch für die Teilbereiche Kohle und Stahl der Begriff „Montanunion“ noch weiterhin neben der EWG bestehen bleiben.

Doch nun noch einmal kurz zurück zur Kennedy-Runde.

Bei den stahlintensiven Erzeugnissen der verarbeitenden Industrie ist die angestrebte lineare Zollsenkung in größerem Umfang verwirklicht worden. Von den großen Handelsnationen haben die USA und Japan die Zölle um jeweils 50% abgebaut. Die EWG hat ebenfalls im Grundsatz eine Halbierung der Zollsätze zugestanden. England hat dagegen nur wenige Zollsätze halbiert. Innerhalb der EFTA-Länder sind Österreich und Dänemark am stärksten vom Grundsatz einer linearen 50prozentigen Kürzung abgewichen.

Wenn man die Ergebnisse der Kennedy-Runde im Massenstahlbereich zusammenfaßt, so ist zu sagen, daß die Konkurrenzländer mit ihren Außenzolltarifsätzen teilweise über, teilweise aber auch unter den Montanunion- bzw. EWG-Sätzen bleiben werden. Inwieweit sich innerhalb der einzelnen Erzeugnisgruppen bzw. für die Gesamtheit der Massenstahlerzeugnisse Vergünstigungen für den EWG-Export und damit auch für den deutschen Export ergeben werden, läßt sich noch nicht übersehen. Nachdem jedoch die Kennedy-Runde durch den Abbau des bisherigen Industrie-Protektionismus die Voraussetzungen für einen verstärkten zwischenstaatlichen Handel geschaffen hat, dürften auch für die EWG-Länder positive Auswirkungen zu erwarten sein.

Dabei muß allerdings damit gerechnet werden, daß die auf der einen Seite

gegebenenfalls erzielten Vorteile aufgrund der auf Dritten Märkten zu erwartenden weiteren Verschärfung der Wettbewerbssituation durch administrative Maßnahmen einzelner Länder eingeschränkt werden bzw. im Preis weitergegeben werden müssen.

Am ungünstigsten bleibt – zunächst jedenfalls – das Verhältnis gegenüber Großbritannien. Für den Import dieses Landes gelten einmal noch nach wie vor Wert- und spezifische Zölle nebeneinander, also kein einheitliches Zollsystem. England hat ferner nur einer 20prozentigen Kürzung zugestimmt, gegenüber 33 % der Montanunion-Länder. Außerdem entsprechen die Zollsätze nicht der Zollstruktur der Montanunion.

In den USA wird – dies ist als ein wesentlicher Erfolg der Kennedy-Runde anzusehen – das Zollniveau für Massenstahlerzeugnisse künftig grundsätzlich nicht höher liegen als in der Montanunion. In einer Reihe von Fällen bleibt der amerikanische Zoll noch unter den Sätzen der Montanunion.

So kann festgestellt werden, daß sich die auch von deutscher Seite immer wieder erstrebte Harmonisierung der Stahlzölle zwar praktisch nicht so durchgesetzt hat, wie es zu wünschen gewesen wäre, jedoch immerhin durch die Kennedy-Runde z. T. beachtliche Fortschritte erzielt wurden.

Als weiteres Ergebnis der Kennedy-Runde ist der **Abbau der Handelshindernisse zwischen EWG und EFTA** zu nennen. Bei dieser handelt es sich um die Europäische kleine Freihandelszone, der neben Großbritannien und den skandinavischen Ländern Österreich, die Schweiz und Portugal angehören. Während die beteiligten Länder zollfrei in die Länder der Freihandelszone ausführen, müssen die Produzenten aus der EWG hohe Zollmauern überwinden, die jetzt bis zur Hälfte niedriger werden sollen.

Im Zusammenhang mit der am 30. Juni d. J. beendeten Kennedy-Runde trat auch das Problem „EWG-Beitritt Englands“ wieder stärker in den Vordergrund. Sie wissen, meine Herren, daß sich England seit Jahren um diesen Beitritt bemüht und auch die anderen EWG-Länder, außer Frankreich, bereits seit längerem ihr Einverständnis gegeben haben. Ob der Widerstand Frankreichs in absehbarer Zeit zu beseitigen ist, bleibt abzuwarten. Für den Fall, daß England der EWG beitrifft, hat es die Senkung seiner Zollsätze auf das EWG-Niveau zugesagt. Das würde bedeuten, daß England dann günstiger in andere EWG-Länder liefern könnte, da die engli-

schen Lieferungen dann nicht mehr durch den Außenzoll dieser Länder belastet wären. Andererseits würden auch die Exporte nach Großbritannien begünstigt, da die Lieferungen aus anderen EWG-Ländern dann zollfrei wären und die Importe aus Dritten Ländern nur mit dem EWG-Zollsatz belegt würden.

Im Falle eines Beitritts Englands zur EWG würden sich auch für die Eisen- und Stahlindustrie wesentliche Auswirkungen ergeben, die zur gegebenen Zeit einer eingehenden Untersuchung bedürfen.

Wenn ich mich nunmehr den Verhältnissen auf dem **innerdeutschen Markt** zuwende, so lassen Sie mich noch einmal kurz das Geschäftsjahr 1965/66 in Erinnerung rufen. In der ersten Hälfte dieses Jahres war es so, daß uns zwar der kontinuierlich fortschreitende Erlösverfall ganz erhebliche Sorge bereitete, immerhin aber auf der Mengenseite noch eine zufriedenstellende Nachfrage der Weiterverarbeitung vorhanden war.

Vor einer völlig neuen Situation stand jedoch die deutsche Eisen- und Stahlindustrie, und nicht zuletzt auch das Feinblech, als Mitte 1966 – zum ersten Mal in der Nachkriegszeit – auch der Stahlverbrauch nachhaltig sank. Wenn man von Abschwächungen absieht, die durch den Lagerzyklus bedingt waren, bestanden bis dahin keine wirklich ersten Mengensorgen. Bis Juli 1966 bewegten sich die Inlandsaufträge bei Walzstahl gesamt noch bei etwa 1,3 Mio. t pro Monat. Im August 1966 kam dann der starke Einbruch, der die Bestellungen aus dem Inland unter 1 Mio. Monatstonnen abrutschen ließ. Von diesem Einbruch hat sich die Eisen- und Stahlindustrie bis heute noch nicht erholt, wobei als offenkundige Ursache der anhaltenden Marktschwäche der allgemeine konjunkturelle Rückgang in der Bundesrepublik anzusehen ist. Die Einflüsse, die vom deutschen Markt auf die Beschäftigung der deutschen Werke ausgingen, wären noch erheblich nachteiliger gewesen, wenn nicht verstärkt Aufträge aus Dritten Ländern hereingeholt worden wären, allerdings zu völlig unzureichenden Preisen.

Der Grund für die starke Konjunkturanfälligkeit der Stahlindustrie ist in der Tatsache zu suchen, daß etwa drei Viertel der heimischen Produktion im Inland weiterverarbeitet werden, wobei diese Abhängigkeit von der Inlandskonjunktur durch indirekte Stahlausfuhren, d. h. durch Exporte von stahlhaltigen Gütern der Verarbeitung, zu einem Teil gemildert wird.

Wenn man einen weiteren Überblick über die hinter der bisherigen Verbrauchsentwicklung stehenden rezessiven Tendenzen erhalten will, ist eine genaue Analyse der Verbrauchsstruktur erforderlich. Stahl ist zwar ein Produkt, das in einer Vielzahl von Bereichen verwendet wird. Trotzdem schälen sich drei große Gruppen heraus: die Investitionsgüterindustrie, die sog. erste Verarbeitungsstufe, zu der die Ziehereien und Kaltwalzwerke, Schmieden und Röhrenwerke zählen, sowie die Bauwirtschaft. Der Rest wäre unter dem Begriff „Sonstige Verbraucher“ zusammenzufassen. Im Durchschnitt der letzten vier Jahre zeigt sich, daß die Investitionsgüterindustrien einen Anteil von rd. 50 % am Gesamtstahlverbrauch hatten, gefolgt von der ersten Verarbeitungsstufe mit etwa 33 %. Die Bauwirtschaft verbrauchte etwa 10 %, die restlichen 7 % entfielen auf die sonstigen Verbraucher.

Ein besonders enger Zusammenhang war zwischen der Entwicklung des Stahlverbrauchs insgesamt und dem Verlauf der Investitionsgüterproduktion zu erkennen. Diese Parallelität ist kaum verwunderlich, wenn man bedenkt, daß auch die Erzeugnisse der ersten Verarbeitungsstufe zum großen Teil wiederum als Vorprodukte in den Investitionsgüterindustrien Verwendung finden und somit der Stahlverbrauch zu rund vier Fünfteln von der Produktionsentwicklung im Investitionsgüterbereich abhängig ist. Da sich die rezessiven Tendenzen zuerst bei den hierzu gehörenden Industrien, vor allem dem Maschinenbau, bemerkbar machten, erklärt sich auch die Tatsache, daß der Stahlverbrauch im Frühjahr 1966 bereits absolut zurückging, während die Industrieproduktion noch positive Veränderungsraten aufwies.

Im Investitionsgüterbereich vermochte sich lediglich der Fahrzeugbau zunächst noch der rückläufigen Entwicklung zu entziehen. Die im Herbst 1966 plötzlich einsetzende Kaufzurückhaltung im Inland zwang jedoch zu drastischen Produktionseinschränkungen mit der Folge, daß der Stahlverbrauch schließlich im März dieses Jahres um fast ein Drittel niedriger war als im Vorjahr.

Noch wesentlich früher als bei den Investitionsgüterindustrien setzte dagegen die rückläufige Entwicklung in der ersten Verarbeitungsstufe ein. Im zweiten Halbjahr 1965, als der Gesamtstahlverbrauch noch Zuwachsraten aufwies, zeigte sich hier ein deutlicher Verbrauchsrückgang, der vor allem

durch Produktionseinschränkungen bei den Ziehereien und Kaltwalzwerken verursacht wurde.

Die Entwicklung in der Bauwirtschaft folgte erst mit Verzögerung dem gesamtwirtschaftlichen Verlauf. Nach der noch zu Jahresbeginn 1966 erreichten absoluten Verbrauchsspitze setzte plötzlich ein scharfer Rückgang ein, in dem sich die zunehmende Verschlechterung der Baukonjunktur deutlich widerspiegelt.

Die Bauwirtschaft scheint z. Zt. als erste unserer Schlüsselindustrien wieder einen gewissen Optimismus zu zeigen. Dazu trägt auch bei, daß die Arbeitsgemeinschaft der Wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute kürzlich eine Konjunkturanalyse bis Ende 1968 fertiggestellt hat. Danach ist das einstimmige Urteil der unabhängig voneinander vorgegangenen Experten, die vor einem Jahr auch die „Tasche“ exakt vorausgesagt hatten: Dem „Tief“ folgt bald ein neues „Hoch“, wobei beispielsweise die bitter notwendigen Investitionen um fast 10 % zunehmen sollen.

Seitens der Eisen- und Stahlindustrie wird ebenfalls mit einer Belebung der Nachfrage gerechnet, allerdings nicht vor Frühjahr 1968. Grundsätzlich ist das Vertrauen in die konjunkturpolitischen Maßnahmen der Bundesregierung zwar vorhanden. Vereinzelt ist auch in letzter Zeit eine allerdings noch zögernde Belebung des Stahlverbrauchs festzustellen. Grundsätzlich fehlt es jedoch noch an der erforderlichen Investitionsbereitschaft, die Voraussetzung für ein echtes und nachhaltiges Wachstum des Stahlverbrauchs der weiterverarbeitenden Industrien ist. Außerdem kommt hinzu, daß die Abnehmer im Hinblick auf die bevorstehende Einführung der Mehrwertsteuer am 1. 1. 1968 und die damit zusammenhängende Besteuerung der Altvorräte bestrebt sind, in der Lagerhaltung möglichst vorsichtig zu disponieren und die Bestände so niedrig wie möglich zu halten. Sofern also der Stahlverbrauch in letzter Zeit hier und da wirklich zunimmt, dürfte dies in der Regel zu einem weiteren Lagerabbau führen und noch nicht zu einer höheren Auftragserteilung an die Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie.

Der Übergang auf die Mehrwertsteuer verändert die Preise der Unternehmen. Der zwischen den Unternehmen maßgebliche Preis wird vom 1. Januar 1968 an nicht mehr der jetzige Bruttopreis mit der versteckt darin enthaltenen bisherigen Umsatzsteuer sein, sondern der Nettopreis; zu ihm tritt die Mehr-

wertsteuer gesondert als durchlaufender Posten. Um zu den neuen Nettopreisen zu kommen, ist aus den heutigen Bruttopreisen die unsichtbar darin steckende kumulative Umsatzsteuerbelastung herauszurechnen.

Beträgt der bisherige Bruttopreis (einschließlich Umsatzsteuer) 100 DM, so muß festgestellt werden, wie hoch die bisherige umsatzsteuerliche Belastung dieser Ware ist. Nehmen wir an, daß diese Umsatzsteuerbelastung 9 DM ausmacht, so beläuft sich der neue Nettopreis ohne Umsatzsteuer, das „Entgelt“, auf 91 DM; daneben ist die Mehrwertsteuer (zehn Prozent) von 9,10 DM gesondert auszuweisen, was zum neuen Bruttopreis von 100,10 DM, dem „Rechnungsbetrag“, führt. Die Umsatzsteuerbelastung ist also die große „Unbekannte“, ohne deren Kenntnis weder Einkäufer noch Verkäufer die neuen Nettopreise errechnen können.

Nunmehr möchte ich noch einige konkrete Bemerkungen zum abgelaufenen Geschäftsjahr 1966/67 machen, wobei ich mich bezüglich der hier und da erforderlichen Zahlenangaben wiederum auf ein Mindestmaß beschränken möchte.

Trotz höherer Beteiligung an Auslandsgeschäften lagen – bei weiter zurückgegangenen Inlandsstahlverbrauch – die **Gesamt-Auftragseingänge an Walzstahl gesamt** in 1966/67 um 188 000 t pro Monat = 9,7 %, an **Feinblechen** um 15 600 t pro Monat = 4,7 % unter Vorjahreshöhe. Unter Ausschluß der Vorprodukte für die Oberflächenveredlung und der Edelstahlbleche beträgt der Rückgang 19 800 t = 7,2 %. Die Feinblecherlöse gingen zu Jahresbeginn bei unverändert scharfem Wettbewerb zwischen Inland und Ausland und auch innerhalb der deutschen Produzenten zunächst teilweise noch weiter zurück. Erst nach Einrichtung der Walzstahlkontore ergab sich auf dem deutschen Markt eine gewisse Wettbewerbsordnung.

Von nachteiligem Einfluß waren weiterhin die **Importe**, die absolut im Vergleich zum Vorjahr zwar etwas zurückgingen, ihren Anteil an der Marktvorsorgung wegen des insgesamt rückläufigen Marktaufkommens jedoch erneut erhöhten, nämlich auf 36 % (Vorj. 33 %). Im **Geschäft mit Dritten Ländern** gingen die vorher bereits völlig unzureichenden Preise im Laufe des Berichtsjahres noch weiter zurück und näherten sich in den letzten Monaten wieder der 100-Dollar-Grenze bzw. unterschritten sie in jüngster Zeit sogar. Die trotzdem allgemein höhere Beteiligung an Auslandsgeschäften ist

in der Hauptsache auf das Bemühen um eine bessere Auslastung und die Sicherung der Beschäftigung zurückzuführen.

*

Bei **unserer Gesellschaft** verlief die Entwicklung mengen- und erlösmäßig grundsätzlich analog der Gesamtheit aller Feinblechwerke. Erschwerend kam für uns, wie Sie wissen, das Problem der rapide weiter zurückgegangenen Warmwalzung hinzu, wodurch wir nach der Stilllegung des Werkes Hüsten im November 1966 gezwungen waren, Ende September d. J. das letzte Warmwalzwerk im HWS-Bereich ebenfalls stillzulegen. An dieser Stelle möchte ich Ihnen, meine Herren, danken, daß Sie sich, wenn auch begreiflicherweise ebenso wie der Vorstand nur schweren Herzens, der bitteren Notwendigkeit dieser Maßnahmen nicht verschlossen und uns geholfen haben, dabei soziale Härten soweit nur irgend möglich zu vermeiden.

In den Auftragseingängen stand dem Rückgang an warmgewalzten Blechen eine Zunahme bei kaltgewalztem Material gegenüber.

Dazu folgende Zahlen:

Zunahme der Aufträge im Kaltwalzbereich (ausschl. Vorprodukte) von 24 900 t auf 26 800 t pro Monat

Auftragsrückgang im Warmwalzbereich (ausschl. Vorprodukte) von 11 400 t auf 2 800 t pro Monat

Insgesamt eine Ermäßigung der Auftragseingänge von 36 300 t auf 29 600 t pro Monat

Produktion kalt (ausschl. Vormaterial) Rückgang von 25 600 t auf 25 100 t pro Monat

Produktion warm (ausschl. Vormaterial) Rückgang von 11 200 t auf 4 500 t pro Monat

Insgesamt Produktionsminderung von 36 800 t auf 29 600 t pro Monat

Die **Roheisenerzeugung** ging von monatsdurchschnittlich 14 900 t auf 7 100 t zurück, wobei zu berücksichtigen ist, daß im Dezember 1966 das Hochofenwerk Niederschelden stillgelegt wurde und Roheisen seitdem nur noch in

Abt. Herdorf des Werkes Friedrichshütte hergestellt wird. Die **Rohstahlerzeugung** ermäßigte sich von 22 100 t auf 15 600 t pro Monat, die **Platinenerzeugung** von 9 600 t auf 4 700 t pro Monat. Auf Rohstahl- und Platinenerzeugung hat sich der im letzten Geschäftsjahr weiter stark zurückgegangene und schließlich ausgelaufene Platinbedarf entsprechend ausgewirkt. Die **Knüppelproduktion** konnte stärker erhöht werden, sie betrug in 1966/67 6 300 t/Mon., gegenüber 600 t im Schnitt des vorhergehenden Geschäftsjahres bzw. 1 400 t seit Beginn der Knüppelwalzung im Mai 1966 bis Ende 1965/66.

Die Produktion an **oberflächenveredelten Blechen** konnte gesteigert werden, und zwar bei den **Weiß- und Feinstblechen** um 800 t, bei den **VV-Blechen** um 2 200 t pro Monat.

Die Bandverzinkungsanlage in Eichen arbeitete während des gesamten Berichtszeitraumes zur vollen Zufriedenheit; die Tafelverzinkerei und -verbleierei wurde bekanntlich Ende Dezember 1966 stillgelegt.

Das Weißblechgeschäft wird zwar zur Zeit von der üblichen saisonalen Abschwächung betroffen, grundsätzlich werden jedoch dem Weißblech, ebenso wie dem verzinkten Blech, auf die

Dauer günstige Marktchancen eingeräumt.

Bei **Stahlbau und Blechkonstruktionen** (bisher Werk Langenei) konnte die Erzeugungshöhe des vorhergehenden Geschäftsjahres nicht erreicht werden, da die Produktion wegen stark angespannter Auftragslage vorübergehend eingeschränkt werden mußte. In den letzten Monaten des Berichtsjahres waren die Anlagen wieder besser ausgelastet. Die Konzentration der Fertigung in Attendorn bzw. Eichen wurde inzwischen weitgehend durchgeführt. Wie Ihnen, meine Herren, bekannt ist, werden wir im Interesse der Erweiterung der Verarbeitungstiefe in unserem Unternehmen Anfang Januar 1968 vom Rohr- und Bauteilwerk Hamm der Hoesch AG das Bauteilprogramm nach Eichen und Attendorn übernehmen. Die Normhallen werden in der Stahlbauabteilung Attendorn gefertigt, die Normteile, wie Tektalbleche, isolierte Wandteile, Trapezbleche etc., in Eichen, und zwar unter Benutzung des durch die Stilllegung der Tafelverzinkerei freigewordenen Platzes für die neuen Fertigungsstätten. Die Vorbereitungen zur Übernahme der Bauteilfertigung gehen zügig weiter, so daß die Produktion in Eichen termingerecht aufgenommen werden kann.

Ich hoffe, Ihnen mit meinen Ausführungen einen Überblick gegeben zu haben über die Ursachen der Schwierigkeiten, von denen die Eisen- und Stahlindustrie allgemein, und damit auch unser Unternehmen, im vergangenen Geschäftsjahr fortgesetzt betroffen war. Es war wiederum ein schweres Jahr, und das vor kurzem begonnene neue Geschäftsjahr scheint uns zunächst von unseren Sorgen noch nichts nehmen zu wollen. Doch glaube ich, daß wir uns in unseren weiteren Erwartungen denen anschließen sollten – und das dürfte die Mehrzahl im Stahlsektor und allen übrigen Wirtschaftszweigen sein –, die mit einem gewissen Optimismus der zukünftigen Entwicklung entgegensehen und mit einer breiteren Wirtschaftsbelebung spätestens im Frühjahr 1968 rechnen, an der auch der Feinblechsektor, wie wir hoffen wollen, seinen Anteil haben wird. Abschließend möchte ich Ihnen danken für unsere vertrauensvolle Zusammenarbeit im letzten Geschäftsjahr und zugleich hoffen, daß es uns weiter gelingen möge, alle auf uns zukommenden Probleme, mögen sie auch noch so schwierig sein, gemeinsam zum Besten unseres Unternehmens und unserer Belegschaft zu lösen.

Glückauf!

Drei bewährte Männer schieden aus dem aktiven Dienst

Im Rahmen der Planungssitzung wurden am 3. Oktober 1967 Direktor Josef Kleff, Oberingenieur Heinz Humann und Direktor Erich Kniep verabschiedet.

Direktor Dr. Boeck sagte im Kreise der Teilnehmer an der Planungssitzung, daß ein solcher Tag sicherlich kein Freudentag sei und daß die Lücke durch das (einem Generationswechsel gleichkommende) Ausscheiden dieser und anderer Männer nur sehr schwer auszufüllen sei.

Von einigen Lichtbildern aus dem Leben der „neuen“ Pensionäre begleitet, ließ Dir. Dr. Boeck dann das Berufsleben der zu Verabschiedenden in geraffter Form Revue passieren.

Josef Kleff wurde in Gelsenkirchen am 1. April 1901 geboren, besuchte die Oberrealschule und die Staatliche Ingenieurschule (Fachrichtung Hüttenwesen) in Duisburg, verlebte seine Lehr- und Wanderjahre bei Unterneh-

men der Eisenindustrie in Gelsenkirchen, Krefeld und Thale. Zwischenzeitlich war er als beratender Ingenieur in französischen und italienischen Walzwerken sowie in Serbien tätig. Am 16. 8. 1948 nahm er seine Tätigkeit als Betriebsdirektor unseres Werkes Hüsten auf und ging am 1. 1. 1957 in gleicher Eigenschaft zu unserem Werk Wissen.

In derselben Stadt und in demselben Jahre wie Josef Kleff wurde Heinz Humann (am 20. 11. 1901) geboren. Er besuchte das Realgymnasium und schloß mit dem Ingenieur-Examen das Studium am Polytechnikum ab. Seine praktische Tätigkeit begann er 1927 bei Wolf, Netter & Jacobi in Finnetrop, ging von da 1935 zur Dillinger Hütte, von wo er 1949 zur HWS kam. Schon sehr früh in Dillingen zum Oberingenieur ernannt, hatte er in der Kriegszeit im Auftrage dieser Firma als besonderen Vertrauensbeweis in

der Bismarckhütte einen verantwortlichen Posten übernommen. Bei der Hüttenwerke Siegerland AG war er zunächst fast vier Jahre lang im Werk Wissen als Betriebsingenieur tätig und wurde am 18. 3. 1953 als Walzwerks-Chef zum Werk Eichen versetzt, um dort schließlich am 30. 9. 1960 zum stellvertretenden Werksleiter ernannt zu werden.

Während Josef Kleff und Heinz Humann aus dem Ruhrgebiet zu uns kamen, ist Erich Kniep von Geburt an dem Siegerland und Sauerland verbunden. Er wurde am 4. Juli 1906 in Niederschelden geboren, kam mit den Eltern schon als Kind nach Attendorn, wo er die Schule besuchte und später seine Lebensaufgabe fand. Er erhielt seine Ingenieur-Ausbildung im Technikum Lemgo und fand nach einigen Wanderjahren nach Attendorn zurück, wo er infolge der Ungunst der Verhältnisse (es war das Jahr 1932) zu-

Von links nach rechts: Dir. Nungesser, Dir. Dr. Boeck, Obering. Humann, Dir. Lefkes, Dir. Kleff, Dir. Scheerer, Dir. Kniep, Dir. Najork

nächst sein Brot als Schlosser verdiente, aber schon zwei Jahre später zum Betriebsingenieur und weitere drei Jahre später (1937) zum Betriebsleiter ernannt wurde. Schon damals hat er dem Kreis der Teilnehmer an der Planungssitzung angehört und hat somit für diesen Kreis die meisten, nämlich 30 Dienstjahre hinter sich. Im Jahre 1940 wurde Erich Kniep zum Leiter der beiden Attendorner Werke, der Faßfabrik und des Walzwerks, bestellt. Er erlebte die Zerstörung der Werke durch Kriegseinwirkung und konnte erst 1947 seine Arbeit wieder aufnehmen. Die Besatzungsmacht gab Ende 1947 eine Sondergenehmigung, und bald darauf konnten Walzung und Faßfertigung wieder anlaufen. Bedauerlicherweise mußte Erich Kniep wegen seines Gesundheitszustandes vorzeitig den aktiven Dienst verlassen.



Direktor Dr. Boeck sprach den drei Ausscheidenden den Dank des Unternehmens und des Vorstandes für die geleistete Arbeit aus, wünschte ihnen

noch viele gesunde und glückliche Lebensjahre und die Aufrechterhaltung des Kontaktes auch im nun beginnenden Lebensabschnitt der Pensionierung.

50 Jahre bei der Blefa

Dir. Göhl gratuliert dem Jubilar. Links Meister Walpersdorf; rechts Betriebsratsvorsitzender Müsse



Am 1. September 1967 konnte bei der Blefa, Kreuztal, unser Mitarbeiter Wilhelm Völkel das seltene Jubiläum einer 50jährigen Werkszugehörigkeit begehen.

Wilhelm Völkel, in Erndtebrück geboren, trat als 13jähriger beim Eichener Walzwerk als Schlosserlehrling ein. Während dieser 50 Jahre hat sich der Jubilar vom Schlosser zum Werkzeugmacher-Vorarbeiter emporgearbeitet.

In einer Feierstunde würdigte Werksleiter Dir. Göhl die Leistungen des Jubilars, der seine ihm gestellten Aufgaben stets mit großer Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit erfüllt hat. Dir. Göhl verband mit den Glückwünschen der Werksleitung gleichzeitig den Dank für die Treue, die Wilhelm Völkel dem Werk gehalten hat. Der Technische Geschäftsführer Dr. Grefkes gratulierte im Namen des Vorstandes und sprach seine persönlichen Glückwünsche aus.

Der Betriebsratsvorsitzende Müsse gratulierte im Namen des Betriebsrates, der Angestellten und der Belegschaft und wünschte dem Jubilar noch viele, schöne Jahre im Kreise seiner Familie.



Von links nach rechts: Meister Kraus, Dipl.-Kaufmann Schneider, Werksleiter Dr. Kettler, der Jubilar, Obering. Ullrich, Betriebsrats-Vors. Rödder, Dipl.-Ing. Nieke, Paul Stricker, Peter Wagner

Werkmeister Paul Greb 50 Jahre im Werk Wissen

Am 12. 10. 1967 konnte Werkmeister Paul Greb auf eine 50jährige Tätigkeit im Werk Wissen zurückblicken.

Paul Greb, heute in Schönstein bei Wissen wohnhaft, wurde am 19. 2. 1904 geboren. Nach seiner Schulentlassung begann er seine Tätigkeit als Schlosserlehrling in der Reparaturwerkstatt des Weißblechwerkes, wo er auch nach beendeter Lehre bis 1938 als Schlosser beschäftigt war. Mit Inbetriebnahme des Kaltwalzwerkes kam der Jubilar als Schlosser ins Kaltwalzwerk und war dann einige Monate als Walzer und anschließend als Vorarbeiter eingesetzt. Am 1. 2. 1941 wurde er zum Werkmeister im Kaltwalzwerk ernannt. Der Jubilar erlebte in den 50 Jahren

seiner Tätigkeit die Aufwärtsentwicklung des Weißblechwerkes aus seinen Anfängen heraus bis zu den Zeiten der Hochkonjunktur vor dem letzten Weltkrieg mit. Als die stetige Weiterentwicklung der Walztechnik verstärkt zur Einführung des Kaltwalzverfahrens führte und 1937/39 der Bau und die Inbetriebnahme des Kaltwalzwerkes in Wissen erfolgten, war Paul Greb mit daran beteiligt, als das erste Blech kaltgewalzt wurde. Hier erlebte er dann auch den weiteren Ausbau des Werkes, der zwar durch den Ausbruch des zweiten Weltkrieges zunächst verhindert, aber nach 1945 mit der einsetzenden Normalisierung der Verhältnisse planmäßig weitergeführt

wurde und schließlich zu der Umstellung der gesamten Fertigung von der Warmwalzung auf Kaltwalzung und der damit verbundenen bedeutenden Modernisierung der Anlagen geführt hat.

Der Jubilar war während zweier Wahlperioden – von 1956 bis 1964 – Mitglied des Gemeinderates der Gemeinde Schönstein, ferner viele Jahre Mitglied der Sanitätskolonne Wissen, seit der Neugründung des Deutschen Roten Kreuzes im Jahre 1946 Bereitschaftsführer der Bereitschaft Wissen und fast 10 Jahre lang Kreisbereitschaftsführer des DRK-Kreisverbandes Altenkirchen.

Am Jubiläumstage hatten sich Werksleitung, Vorgesetzte, Mitarbeiter sowie die Betriebsvertretung zu einer Feierstunde im Sitzungszimmer des Werkes eingefunden. Werksleiter Dr. Kettler skizzierte in seiner Ansprache den Berufsweg des Jubilars und würdigte dessen Leistungen während seiner 50jährigen Tätigkeit. Er konnte darauf hinweisen, daß Paul Greb die ihm gestellten Aufgaben stets mit großer Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit erfüllt habe. Dr. Kettler verband mit den Glückwünschen der Werksleitung und des Vorstandes gleichzeitig den Dank für die Treue, die Paul Greb in all den Jahren dem Werk gehalten hat. Seine Ansprache endete in dem Wunsch für noch recht viele Jahre der Gesundheit und des persönlichen Wohlergehens.

Für die Betriebsvertretung und die Belegschaft schloß sich Betriebsratsvorsitzender Rödder mit herzlichen Worten an.

Kl.

XI. Lehrlingsveranstaltung Eichen

Alljährlich treffen sich alle gewerblichen und kaufmännischen Lehrlinge der Hüttenwerke Siegerland AG und der Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH einmal zu einer Vortragsveranstaltung, die ihnen in Wort und Bild ansprechende Themen aus der Arbeitsumwelt oder aus allgemein interessierenden Gebieten nahebringt.

Die elfte dieser Jahresveranstaltungen fand am 20. Oktober 1967 im großen Saale des Werksgasthauses Eichen statt.

Zu Beginn hieß Oberingenieur Dr. Schneider die Lehrlinge und ihre Ausbilder herzlich willkommen und begrüßte besonders Arbeitsdirektor Rudolf Nungesser, der es sich auch diesmal nicht hatte nehmen lassen, bei dieser Veranstaltung zugegen zu sein. „Mensch im Eisen“ hieß das Thema, dem sich zunächst unser Werks-Archi-

var Alfred Lück zuwandte. Er gab einen mit zahlreichen, zum Teil recht seltenen Lichtbildern ergänzten Abriss über die Eisengewinnung und -verarbeitung und ihre technische Entwicklung, die sich ja gerade im Siegerland besonders gut verfolgen läßt. Vom zweieinhalb Jahrtausende alten La-Tène-Ofen bis zum kaltgewalzten Feinblech spannte sich der Bogen des Arbeitsbereiches der dem Eisen verhafteten Männer vor den aufmerksamen lauschenden Lehrlingen.

Ein mit interessanten Experimenten unterstützter Vortrag des Dipl.-Ing. Hagenberg beschäftigte sich mit grundlegenden Erkenntnissen der Atomphysik. Die gut ausgewählten und geschickt vorgetragenen Ausführungen und kleinen Experimente machten das schwierige Gebiet in seinen wesentlichen Grundlagen für jeden interessierten Zuhörer verständlich und leiteten über zu dem Farbtonfilm „Unser

Freund, das Atom“. In diesem Film aus dem Atelier von Walt Disney werden anhand des alten orientalischen Märchens vom „Fischer und dem Geist aus der Flasche“ Entdeckungsgeschichte und heutiges Grundwissen über die Atome leicht faßlich dargeboten. Der mittlerweile durch seine Bücher und durch seine Fernseh-Serien bekannt gewordene deutsche Professor Heinz Haber führte durch den Film mit Versuchen, Trickzeichnungen und guten Erklärungen, schildert den Nutzen und die Gefahren, die das Atom der Menschheit bringt und nicht zuletzt die Verantwortung all derer, die auf dem Gebiete der Kernenergie tätig sind und in deren Hand friedliche oder vernichtende Nutzung der Atome liegt. Wie nicht anders zu erwarten war, zeigten sich die Lehrlinge sehr beeindruckt, was aus dem lebhaften Beifall, den sie den Vortragenden spendeten, deutlich hervorging.



Die Werkhallen der Blefa (Vordergrund) auf dem 275 000 qm großen Firmengelände; rechts die Bahnlinie Hagen-Siegen-Frankfurt/M. (Freigabe-Nr. 2624/66)

Die **BLEFA**

Die Blefa ist mit ihren rund 800 Beschäftigten, ihren Produktionsstätten in Kreuztal und Attendorn und mit ihren Marktanteilen eine wesentlich gewichtigere Erscheinung, als der Unkundige hinter dem Namen vermuten dürfte. Auch in der „Blefa Blechwaren- und Faßfabrik GmbH“ deckt sich der Name des Unternehmens nicht mit seinem umfangreichen Programm.

Übrigens ist der Firmenname nicht einmal alt. Er stammt aus dem Jahre 1936. Die seit seiner Einführung vergangene Zeit ist im Maßstab der Erfahrungen, die als lebendige Kraft in dem Unternehmen wirken, nur eine winzige Spanne. In der Blefa sind die Traditionen von Betrieben eingegangen, die ihre Geschichte bis in die tiefe Frühe eisenwirtschaftlicher Betätigung zurückverfolgen können. Das gilt für die Betriebsstätte in Attendorn, für das Eichener Walzwerk, das eine Zeitlang das Blefa-Programm unter

seinem Dach beherbergte, und es gilt für das Werk Kreuztal, heute Schwerpunkt und Verwaltungssitz der Blefa, das als Abteilung Köln-Müsen der Charlottenhütte in das Licht des Industriealters getreten ist. Im Siegerland ist es keine Seltenheit, auf der Suche nach dem Ursprung von Unternehmen Jahrhunderte zurückwandern zu müssen. Firmennamen und Rechtsformen ändern sich. Auch die Einbettung von Werken in Unternehmenszusammenhänge ist stetigem Wechsel unterworfen gewesen, und das wird wohl auch so bleiben. Konzerngrenzen sind variable Größen. Aber die in Jahrhunderten erworbenen und von Generation zu Generation gewachsenen Fähigkeiten und Begabungen der Menschen in einer alten Industrielandschaft sind konstante Werte. Sie kommen der Blefa zugute, die an Gesellschaftsjahren jung, aber an Goodwill alt und reich ist.

In ihren ursprünglichen Fertigungen, der Faßfabrikation und der Erzeugung verzinkter Blechwaren, gehörte die Blefa zu den ältesten Produzenten in der Bundesrepublik. In Attendorn sind die Fässer zu Hause und in Kreuztal, früher Eichen, die verzinkten Blechwaren. Daß die Faßfabrikation ihren eigenen Markt hat, ist leicht aus dem Faßbesitz eines einzigen, wenn auch großen Chemieunternehmens zu schließen, der bei 150 000 Stück liegt. Daß Metallfässer aber auch ihre eigene Geschichte haben, kann den Annalen der Blefa entnommen werden, die vom verzinkten Rollreifenfaß über das leichtere Sickenfaß, das Faß aus Stahlblech, aus Edelstahl rostfrei und Leichtmetall, das Stahlblechfaß mit einem eingelegten rostfreien Behälter, das Faß mit eingebrannten Lacken oder auch mit Kunststoffbeschichtungen berichten. Die Blefa liefert Rollreifenfässer, Sickenfässer, geschweißt oder

gefalzt, in den verschiedensten Ausführungen, z. B. als Spund- oder Dekkelfässer, sowie Versandtrommeln. Auch die Oberflächenbehandlung der Gebinde ist variabel, z. B. verzinkt, verzinkt, lackiert oder kunststoffbeschichtet – alles auch kombiniert lieferbar. Die jüngste Errungenschaft auf dem Fässermarkt ist das Monostreißfaß, eine amerikanisch-holländische Entwicklung, für die sich die Blefa die Lizenz gesichert hat. Abgesehen von einem Verstärkungsring an beiden Enden werden die Einwegfässer aus Blechen der Stärke 0,63 gefertigt. Sie erfüllen aber die gleichen Aufgaben wie ein normales Sickenfaß. Mit ihm hat das neue Produkt die vielen Sicken gemein, aber sie werden bei dem neuen Verfahren nicht ausgedrückt. So kommt es zu einer Verkürzung des Mantels, aber kaum zu einer Verdünnung des Materials wie sie dann eintritt, wenn die Sicken ausgedrückt werden.

Hier ist der Platz, zum Werkstoff grundsätzlich anzumerken, daß die Blefa in früheren Zeiten überschüssige Bleche, darunter auch II-a- und Endenbleche, im Konzerninteresse verarbeitete. Als aber die Ansprüche wuchsen,

wurde Blefa ein Feinblechkunde, der in den gültigen Qualitätsnormen beliefert werden mußte. Zur qualitativen Steigerung kam im Laufe der Zeit auch die quantitative, nicht nur in der Form wachsender Fertigungsmengen, sondern auch zunehmender Größen der erzeugten Einheiten: aus der Faßfertigung entwickelte sich der Bau von Behältern. Sie nehmen Heizöl, Dieselmotorkraftstoff und andere Flüssigkeiten auf. Der wasserwirtschaftlichen Bestimmungen wegen werden sie auch doppelwandig und mit einer Kontrolleinrichtung gesichert.

Die Chemie, die Kraftstoffwirtschaft und das Vordringen der flüssigen Brennstoffe haben zu mancherlei Programmweiterungen bei der Blefa geführt, was wiederum einen wachsenden Stahlblechbedarf auslöste. Auf Teilgebieten hat aber auch der Stahl Terrain an die leichteren Werkstoffe – Leichtmetalle und Kunststoffe – abgeben müssen. So ist die Fertigung verzinkter Eimer und Wannen ganz an den Rand gerückt. Die verantwortlichen Männer der Blefa haben den Markt immer aufmerksam und mit geschärftem Instinkt auf solche Veränderungen hin beobachtet. Immer konnte eine

neue Fertigung anlaufen, wenn sich eine ältere überlebte.

Von Eichen nach Kreuztal

Die angesehene Stellung, die sich Blefa-Fabrikate auf dem Markt errangen, ließ das Programm mit der Zeit in Dimensionen wachsen, die es angezeigt erscheinen ließen, die im Eichener Walzwerk ein wenig am Rande mitlaufendem weiterverarbeitenden Betriebe stärker hervorzuheben. Der eine oder andere Walzwerkchef mag in ihnen ein lästiges Anhängsel gesehen haben.

Das Werk Eichen selbst, heute mit dem Kaltwalzwerk und der Bandverzinkungsanlage eine moderne und lebenskräftige starke Säule der Hüttenwerke Siegerland, hatte im Laufe der Industrialisierung des Siegerlandes manche Wechselfälle erlebt. In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts überwogen wieder einmal die negativen Faktoren. 1895 erzwangen sie nach völliger Erschöpfung der Mittel die Liquidation des Unternehmens. Doch trat noch im gleichen Jahr

Montagehalle für Haushalt-Großgeräte in Kreuztal



an die Stelle der bis dahin eingetragenen offenen Handelsgesellschaft, die eben der Auflösung anheimgefallen war, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die den Betrieb fortführte. Erzeugt wurden Handelsfeinbleche, für die ein Puddelwerk das Vormaterial lieferte.

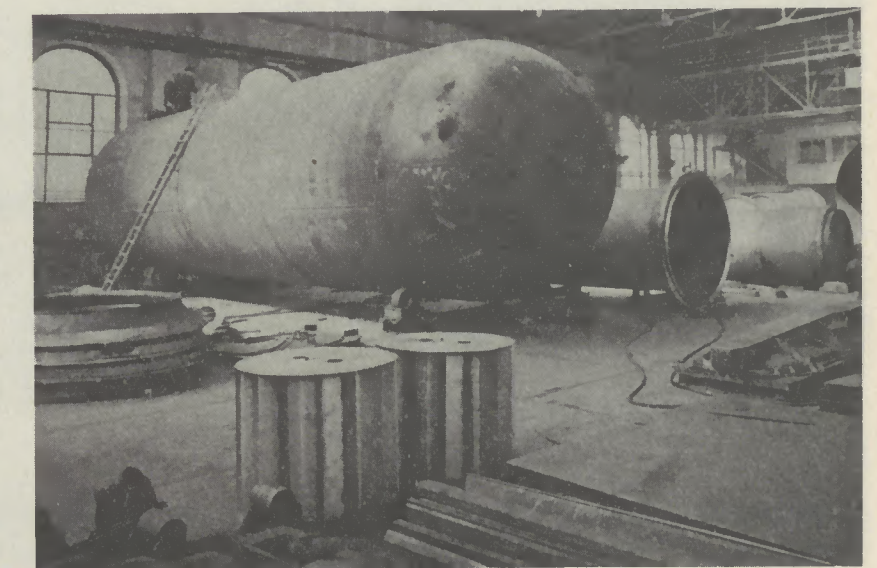
Mit der neuen GmbH kam ein frischer Wind in das alte Unternehmen. 1896, im Jahr nach der Neugründung, übernahm der damalige Geschäftsführer Adolf Heinemann die bis dahin von der Firma Jacob Heinemann Söhne in Langenau bei Kreuztal betriebene, aber noch in handwerklichen Größenordnungen steckende Blechwarenfertigung. Mit der Fabrikation von Geschirren lief im November 1896 die Weiterverarbeitung von Blech in Eichen an. Bald kamen verzinkte Eimer, Gießkannen, Badewannen, Einkochkessel und anderes Haushaltgerät hinzu. Eine nächste Ausbaustufe brachte eine Bauschlosserei hauptsächlich für leichten Wellblechbau und Wellblechmontage. 1916 wurde das Eichener Walzwerk und mit ihm auch die Weiterverarbeitung von der Actiengesellschaft Charlottenhütte, Niederschelden, aufgenommen. Genau zehn Jahre später, am 1. Juli 1926, ging die Charlottenhütte und mit ihr Eichen in den Vereinigten Stahlwerken auf. Von da führt ein direkter und auch der jüngeren Generation vertrauter Weg in den heutigen Konzernzusammenhang, d. h. in die Verbindung mit der Hüttenwerke Siegerland AG, deren hundertprozentige Tochter die Blefa mit ihren 3 Millionen DM Stammkapital ist. Als eigene Gesellschaft tritt die Blefa übrigens seit dem 1. Oktober 1936 auf. Damals wurden die Verarbeitungsbetriebe in Eichen und Attendorf, nämlich Blechwarenfabrik, Dachfensterabteilung, Konstruktionsbetrieb und Faßfabrik, aus ihrer Anhängselrolle befreit und unter dem Namen Blechwaren- und Faßfabrik Eichen-Attendorf GmbH in einer selbständigen Gesellschaft zusammengefaßt. Die neue GmbH wurde unmittelbar als Konzerngesellschaft der Vereinigten Stahlwerke AG etabliert, die technische Oberleitung verblieb aber beim technischen Vorstandsmitglied der Hüttenwerke Siegerland AG. Beim Siegerland-Vorstand lag auch die Entscheidung über die Besetzung der Geschäftsführung der Blefa. Im Zuge der Entflechtung wurde die Blechwaren- und Faßfabrik Eichen-Attendorf GmbH 1952 als selbständige Tochtergesellschaft der Hüttenwerke Siegerland AG zugeordnet. Für eine Zwischenphase nahm sie aus formalen Gründen den

Namen Blechverarbeitungsgesellschaft mbH, Kreuztal, an. Seit dem November 1954 aber trägt sie die Bezeichnung Blefa Blechwaren- und Faßfabrik GmbH, Kreuztal. Aber nicht die Namensänderungen und die Neufassung von Konzernzusammenhängen, die praktisch nichts an der Einbettung in den Verbund mit den Hüttenwerken Siegerland revidierten, sondern der wachsende Geschäftsumfang und die steigende Ertragskraft haben die wesentlichen Beiträge zur Hebung des Eigengewichts der Blefa

geleistet. Dachfensterabteilung und Konstruktionsbetrieb sind als neue Begriffe schon in der Darstellung der gesellschaftsrechtlichen Entwicklung aufgetaucht. Kreuztal hat als Firmensitz Erwähnung gefunden. Die Gründung der GmbH war die rechtliche, die Übersiedlung nach Kreuztal die räumliche Verselbständi-

Bild oben: Aus der Faßfabrikation

Bild unten: Die Abteilung Großapparatebau im Werk Kreuztal



gung des Unternehmens, das zu groß und zu gut geworden war, um sein Dasein weiter im Schatten des Eichener Walzwerks zu führen. In Kreuztal hatte die Charlottenhütte, Abteilung Köln-Müsen, Erzbergbau betrieben, Roheisen erschmolzen und zeitweilig auch Stahl gepuddelt. Der Betrieb kam jedoch schon nach dem ersten Weltkrieg zum Erliegen. Dann lag das Gelände von Köln-Müsen trotz seiner Verkehrsgunst lange ungenutzt. Es bot sich dann als eine ideale neue Heimat für die Blefa an, als sie immer sichtbarer aus den Eichener Nähten platzte. Sie war bemüht, alle Leistungsmöglichkeiten auszuschöpfen, um einen möglichst großen Beitrag zur Befriedigung der stürmischen Nachfrage der Nachkriegszeit zu leisten. Diesen Bemühungen verliehen die verantwortlichen Männer der Hüttenwerke Siegerland nachdrückliche Förderung, als sie das Gelände der alten Hütte Köln-Müsen dem Dornröschenschlaf entrissen und die Blefa in Kreuztal ansiedelten. In alten und neuen Hallen wurden moderne Fertigungen eingerichtet und dafür Einrichtungen jüngsten techni-

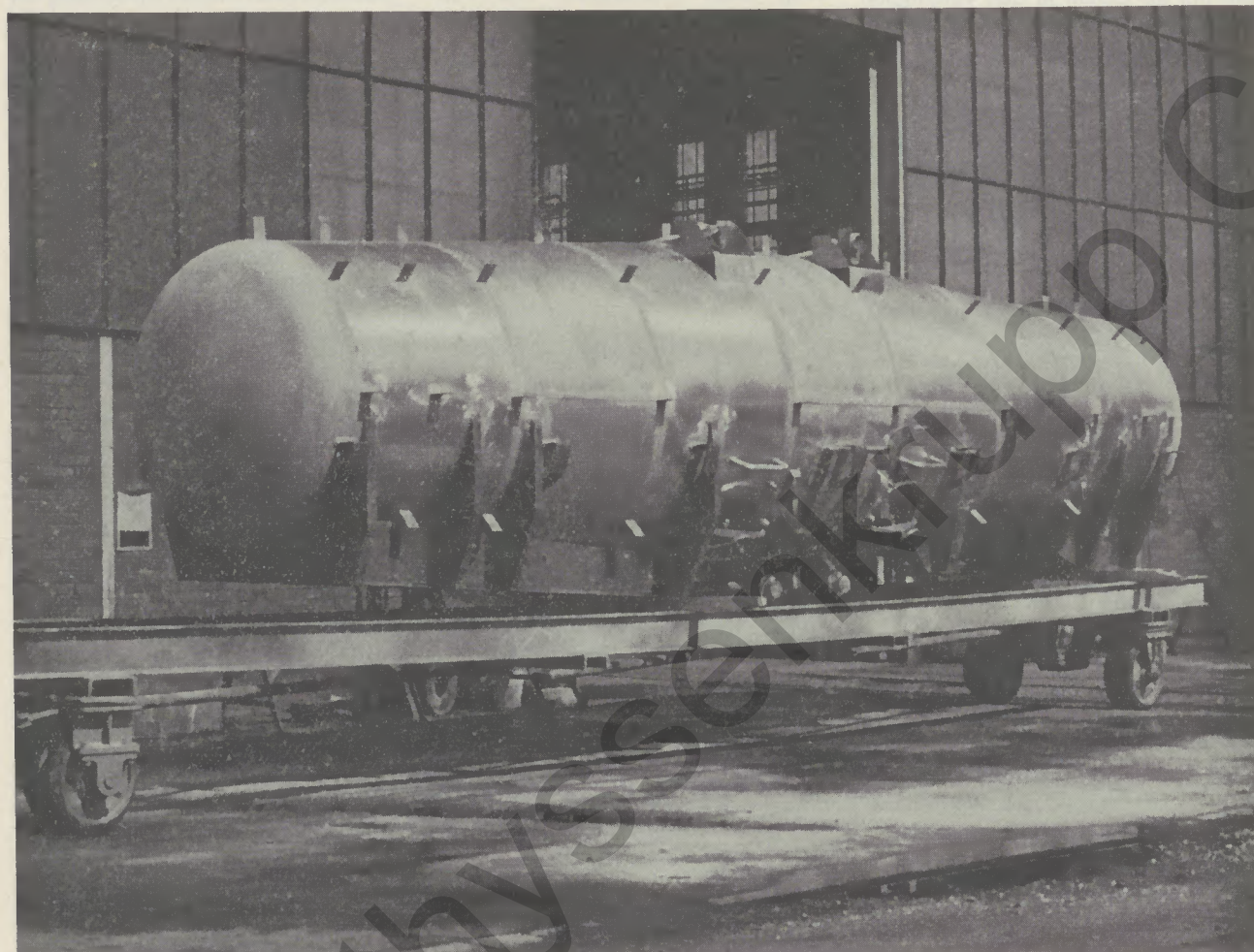
schen Zuschnitts beschafft. Die Eichener Verarbeitungsbetriebe verlegten in den Jahren 1951 und 1952 in zwei Stufen ihre Tätigkeit nach Kreuztal. Gegen Ende 1953 konnte auch die Blefa-Verwaltung in ihr neues Haus auf dem Kreuztaler Werksgelände einziehen.

Hier nun ist die Blefa seßhaft geworden, unmittelbar an der Eisenbahnlinie Hagen-Siegen-Frankfurt und an der Bundesstraße, die diese Städte verbindet. Hier hat sie auf einem werkseigenen Areal von 275 000 qm, das noch einer weiten Expansion Raum läßt, neue Wurzeln geschlagen. In hellen Hallen stehen die Anlagen, die Maschinen und die Hilfseinrichtungen, die aus Stahlblech, Edelstahl, Leichtmetallen und anderen Stoffen eine breite, aber sich sinnvoll ergänzende und zuordnende Vielfalt von Investitions- und Verbrauchsgütern formen. So versehen mechanische und hydraulische Pressen von 20 bis 630 Tonnen Druck ihren Dienst, Biegemaschinen für Blechstärken bis 20 mm und 5 m Walzenlänge, Scheren für Längen von 2 bis 10 m und Blech-

stärken bis 14 mm, Stand-, Präge- und Zieheinrichtungen jüngsten Zuschnitts, Krananlagen von 3000, 5000, 6000, 7500, 10 000 und 25 000 kg Tragkraft, Transport- und Fördereinrichtungen, eine Verzinkungslinie für die Verzinkung eigener Fabrikate, aber auch für Lohnaufträge. Eine Bandverarbeitungsanlage wird als nächste größere Anlage hinzukommen.

Die Blefa ist für ihre Aufgaben gewiß gut, ja sehr gut ausgerüstet. Aber alle Investitionsbeschlüsse sind reiflich überlegt und mit äußerster Sorgfalt erwogen worden. Bei aller Expansionsfreudigkeit hat ein sicheres Gespür für den Markt den Verantwortlichen die Feder geführt. Sie wußten Maß zu halten und widerstanden der Versuchung zum Überschwang, die allein von den weiten „weißen Flecken“ im Werksgelände Verlockungen ausstrahlte. Niemand kann der Blefa den Vorwurf der Schaffung von Überkapazitäten machen. Sie hat stets ihre Chancen, aber auch ihre Grenzen richtig erkannt. Dabei hat

Zwillingbehälter für die chemische Industrie aus der Fertigung der Blefa

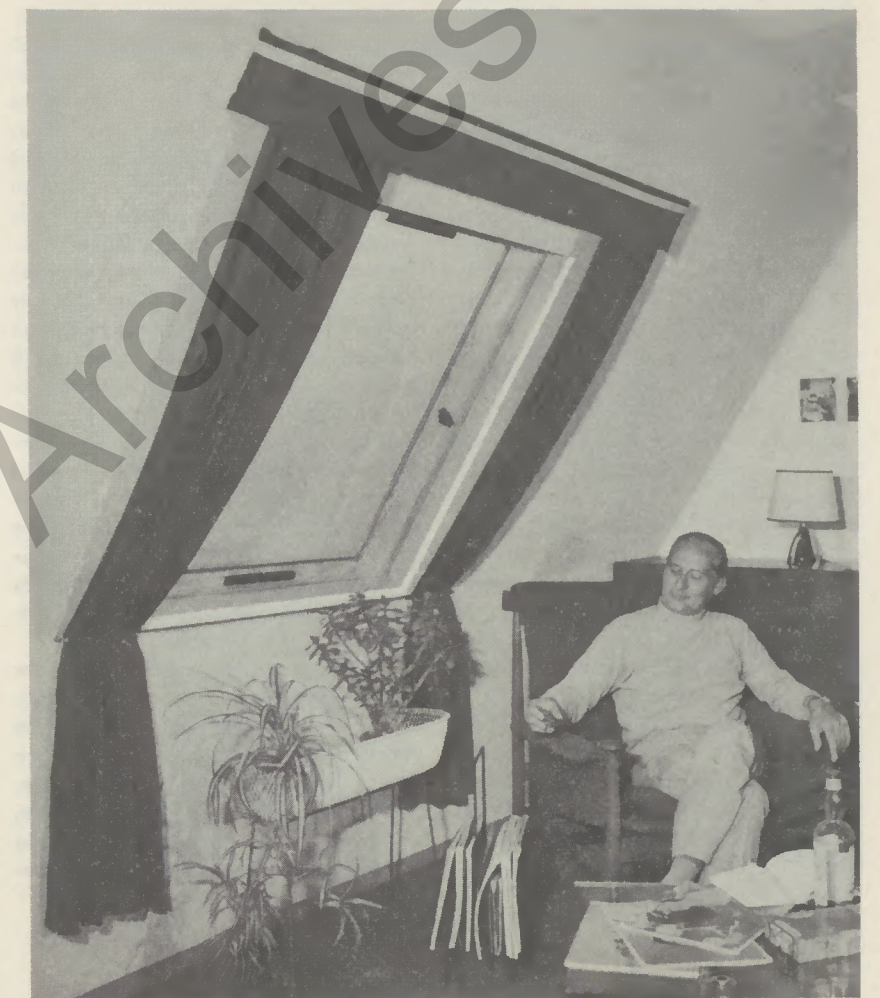


sich einmal die Überlegung, daß man seiner Kundschaft nicht Konkurrenz machen soll, als ein wertvoller Wegweiser erwiesen. Es kam aber auch bei der Suche nach dem goldenen Mittelweg hinzu, daß ein Unternehmen wie die Blefa auch in den „goldenen Fünzigern“ nicht von Bedrängnissen verschont blieb, die der Unternehmenspolitik höchste Wachsamkeit und Wendigkeit abverlangten.

Nur in einer ganz kurzen Zeitspanne hat der Warenhunger den Verkäufern der Blefa aus der Hand gerissen, was nur vom Band lief. Sehr bald verloren die verzinkten Eimer, Kannen und Wannen den Markt an die Kunststoffe. Die Fertigung verzinkter Blechwaren für den Haushaltsbedarf mußte eingeschränkt und schließlich ganz eingestellt werden. Die Geschäftsleitung mußte Phantasie entwickeln, um die auslaufende Produktion durch eine neue zu ersetzen. Sie mußte sich auch später immer wieder nach Neuem umsehen, wenn aus technischen, wirtschaftlichen oder anderen Gründen der eine oder andere Fabrikationszweig ausfiel oder seine alte Bedeutung einbüßte. Nicht alle Fabrikate haben sich so lebenskräftig behauptet wie die Blefa-Fenster. Die nahtlos gezogenen, verzinkten Eichenkranzdachfenster haben nun schon seit Jahrzehnten ihren festen Markt. Die Kundschaft hat sich dem Fenster sehr bald mit aller Aufgeschlossenheit zugewandt. Sie erkannte seine großen Vorteile, und sie nahm auch die Verbesserung der Eichenkranzfenster durch Kunststoffflügel aus glasfaserverstärktem Polyester gern zur Kenntnis.

Aus dem Dachfenster wurde in technisch logischer Entwicklung das Blefa-Wohnraumdachfenster gestaltet, mit dem das Unternehmen Anfang 1961 zuerst auf den Markt kam. Es wird jetzt in fünf Größen gebaut, doppeltverglast und einbaufertig. Mit einem beachtlichen Marktanteil sind die Blefa-Fenster im Norden wie im Süden der Bundesrepublik heimisch.

Die rasch zunehmende Motorisierung und der Vormarsch der flüssigen Brennstoffe führte folgerichtig zum Behälter- und Großbehälterbau, und zwar Behälter für die Lagerung über der Erde in Größen bis zu 100 000 Litern. Aus dem gleichen Stamm entwickelte sich z. B. auch der Bau von Glühhauben und anderem Bedarf für die Hüttenwerkstechnik, und aus dieser Abteilung wiederum wuchs der Großapparatebau empor, der mit seinen Produkten hauptsächlich in den Hüttenwerken vertreten ist, wo Rohrleitungen mit überdimensionalen Durch-



messern bis zu 2800 mm gas- und dampfförmige Energien von einer Bedarfssstelle zur anderen führen. Schrottmulden, Roheisenpfannen, Stahlgießpfannen, Winderhitzer, Staubsammler, Ofenmäntel, Verzinkungskessel und andere Erzeugnisse sind in diesem Zweig des Programms anzutreffen. In die chemische Industrie gehen dagegen die Umformer, Kühler, Vorwärmer, Kondensatoren, Kocher, Mischer, Gegenstromapparate, Sublimierkammern und verschiedene Bauelemente aus rostfreiem und hitzebeständigem Stahl, mit denen die Blefa als Zulieferer des Chemieanlagenbaus auftritt. Über dem Behälter- und Apparatebau hat die Blefa die Entwicklung in der Haushaltstechnik verfolgt und sich auch hier erfolgreich betätigt; in der Mechanisierung des Waschvorganges wurden bedeutende Pionierdienste geleistet. Es kam eine Verbindung mit dem bedeutendsten Waschautomatenhersteller zustande, die 1951 eine zehnjährige enge Zusammenarbeit in der Fertigung von Waschautomaten einleitete. Die Blefa nahm sich des Teiles der Entwicklungsarbeiten an, die in der Blechverformung zu leisten waren,

Einen hohen Marktanteil aller Blefa-Fabrikate haben die Wohnraum-Dachfenster. Sie sind das Resultat jahrzehntelanger Erfahrungen im Dachfensterbau. Wohnraum-Dachfenster werden einbaufertig geliefert.

beschränkte ihren Beitrag in der Folge aber nicht nur auf die Stahlblechteile. Vielmehr fertigte sie den Drei-Kilo-Automaten vom ersten bis zum letzten Montagehandgriff und der Verpackung, einschl. des Motoren- und elektrischen Teils, einschl. Heizstäben und Laufwerk. Die Drei-Kilo-Maschinen sind bis 1961 aus Kreuztal in alle Welt gegangen, insgesamt wohl 100 000 Stück. In guten Monaten sind 3000 Maschinen vom Fließband in Kreuztal gerollt.

Als das Programm ausgeweitet wurde, übernahm die Blefa die Fertigung aller rostfreien Teile der Automaten. Später ging die Blefa auf die Belieferung der gesamten Waschmaschinenindustrie über. Aus Kreuztal kamen und kommen Innen- und Außentrommeln bzw. Bottiche für Trommelwaschmaschinen und Buffets.

Die Erfahrungen im Umgang mit rostfreiem Blech und Band brachten wiederum eine „organische“ Ausweitung des Programms zum Beispiel auf das

Gebiet der Knetkessel, der Spülbehälter für Geschirrspülmachines; zeitweilig wurde eine komplette Geschirrspülmaschine für ein bedeutendes Werk der Haushaltgeräteindustrie gefertigt. Auch eine Flaschenkühltruhe eigener Entwicklung suchte sich ihren Markt. Von ihr leitet sich ein Blefa-Produkt her, das schon manchem Durstigen geholfen hat, sich wohlthuend zu erfrischen: eine Bierkühlbar, die auch einem privaten Haushalt den Genuß von köstlich temperiertem Faßbier ermöglicht. Wer immer diese Bar ausprobiert, ist von ihr angetan. Die Fertigung geht freilich mehr am Rande vor sich, weil die Absatzmöglichkeiten begrenzt sind.

Im rostfreien Bereich hat die Blefa aber auch als Zulieferer für andere Industrien einen guten Namen. Auch in der Stahlmöbelfabrikation ist sie zumal in der Zeit der Überbeschäftigung als Zulieferer begehrt gewesen. Bauelemente, Verkleidungsbleche, z. B. für hochwertige Büromaschinen, Computer und Zapfsäulen, werden weiter zugeliefert. Mit Sonderfertigungen von Großserien auf dem Gebiet der Blechverformung und Schweißkonstruktion hat die Blefa schon manchem Unter-

nehmen aus der Bedrängnis geholfen. Um rostfreies Blech und Band noch wirtschaftlicher verarbeiten zu können, wird in Kürze die schon erwähnte Bandverarbeitungsanlage mit einer 600-Tonnen-Pressen aufgestellt. Sie ist zum Ausstanzen bestimmter Formen aus Coils bestimmt, wobei sich das Ausstanzen von Ronden im Lohnverfahren – zusätzlich über den eigenen Bedarf hinaus – für den Markt als vorteilhaft anbietet. Die Kunden können Ronden nach dem gewünschten Maß beziehen. Sie können im eigenen Unternehmen das Schneiden mit den dabei unvermeidlich auftretenden Verlusten vermeiden. Bekannterweise ist der Materialverlust beim Rondenschneiden sehr hoch anzusetzen. Die Fertigung, bei der von Ronden ausgegangen wird, kann mit maßgenau fremdbezogenen Ronden wirtschaftlicher gestaltet werden.

Die Bandverarbeitungsanlage mit der 600-Tonnen-Pressen ist der eine Schritt, der in die weitere Zukunft der Blefa weist. Die anderen Schritte führen in das Gebiet der Verbundwerkstoffe, der Verarbeitung beschichteter Bleche, während die Kunststoffbehälter, die in Metallfässer eingestellt werden, in der

Fertigung des Werkes Attendorf schon längst Gegenwart sind. Auch der Dach- und Wohnraumfensterfertigung ist der Verbund der Werkstoffe nur zustatten gekommen. Das verzinkte Material behauptet daneben auf vielen Gebieten souverän sein Feld; die moderne Einrichtung der Verzinkereien der Blefa verbürgt Ausführungen von 'unanfechtbarer Qualität, die aber natürlich auch wirtschaftlich und wettbewerbsfähig sein müssen.

Darauf hat die Blefa nicht trotz, sondern eher gerade wegen ihrer Einbettung in einen Konzern immer gesehen. Sie arbeitet kostenbewußt und denkt marktgerecht. Sie hat sich in der Beweglichkeit der Umstellung auf immer wieder neue Artikel unter dem Druck des Wettbewerbs üben müssen. Sie ist dabei zu einer Vielseitigkeit gekommen, die ihr Standfestigkeit auf einem Markt verleiht, der schon umkämpft war, als der Himmel über anderen wirtschaftlichen Bereichen noch voller Geigen hing. Daß die seit der Währungsreform erwirtschafteten Gewinne weit über die in dieser Zeit investierten Summen hinausgehen, ist das beste Zeugnis einer lobenswerten Leistung.

Dr. Kurt Thomas



Rektor und Senat der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen haben auf Antrag der Fakultät für Bergbau und Hüttenwesen

Dr.-Ing. Kurt Thomas, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf, in Anerkennung seiner Verdienste um die Verbreitung des Verständnisses für die nationale und internationale Einheit von wissenschaftlicher Forschung und technischer Entwicklung und den weltweiten Austausch ihrer Ergebnisse als Grundlage einer gesunden Volkswirtschaft den akademischen Grad und die Würde eines Doktor-Ingenieurs Ehren halber verliehen.

Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Senator E. h. Kurt Thomas erhielt die Carl-Lueg-Denkünze in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um den Wiederaufbau des Vereins in schwerer Zeit und die Erweiterung seiner Aufgabenbereiche auf fachlichem, literarischem und organisatorischem Gebiet. Diese erfolgreichen Arbeiten fanden eine glückliche Ergänzung durch die Festigung der freundschaftlichen Beziehungen auf nationaler und internationaler Ebene und die Vertiefung eisenhüttenmännischer Freundschaft.

Prof. Dr. Hermann Schenck



Professor Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Hermann Schenck, Direktor des Instituts für Eisenhüttenwesen der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen und Vorsitzender des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf, wurde von der Universität Lüttich die Würde eines Doctor honoris causa verliehen.

HWS- Stahl- konstruktionen aus Attendorn



Ein außergewöhnliches Bauwerk entstand vor einigen Monaten auf dem Werksgelände eines bekannten Zellstoffunternehmens. Es handelt sich dabei um die Stahlkonstruktion eines Treppenturms von über 50 m Höhe. In weitem Umkreis überragt dieser Turm beträchtlich die industriellen Anlagen. Man müßte 250 Stufen ersteigen, um an die Spitze des Turmes zu gelangen, wenn nicht ein Personenaufzug innerhalb des Stahlgerüsts vorgesehen wäre. Der Treppenturm ist kein Selbstzweck, sondern wird in Kürze als Zugang zu dem größten Zellstoffkocher seiner Art dienen und damit Übergänge zu Laufstegen und Podesten an der Kocheranlage schaffen, die z. Zt. neben dem Treppenturm entsteht. Die im Werk Attendorn gefertigten Stahlkonstruktionsteile werden von unseren Monteuren mit Hilfe eines Turmdrehkranes von 60 m Höhe aufgestellt.

Dipl.-Ing. Witt, Werk Attendorn

Freie Fahrt auf der Autobahn

Am 30. November 1967 wurde ohne große Feierlichkeiten ein Teilstück der Sauerlandlinie dem Verkehr übergeben. Das Fahrzeug, das „offiziell“ als erstes über die Strecke fuhr, war ein großer Überlandbus, in dem geladene Repräsentanten der Politik, der Wirtschaft, der Presse und der Straßenbauverwaltungen Platz genommen hatten. Gemächlich fuhren der Bus und die sich anschließende Kolonne von Privatwagen den 14 km langen Teilabschnitt der „schönsten und teuersten“ deutschen Autobahn ab. Schon dieser kleine Abschnitt der insgesamt 189 km langen Bundesautobahn „Sauerlandlinie“ Dortmund-Gießen ließ die Wirtschaftlichkeit der gesamten Planung erkennen. Der Einheimische, der von Siegen nach Haiger zu fahren gewohnt ist und dabei eine Fülle von Steigungen und Gefällen, von mehr oder weniger scharfen und unübersichtlichen Kurven der Bundesstraße in Kauf genommen hat, wundert sich nicht wenig, wie rasch, wie mühelos und wie schön er nun auf der neuen Autobahn-Teilstrecke vorankommt, und er ist geneigt, den Versicherungen in den kurz vor der Einweihungsfahrt gehaltenen Reden im Siegener „Haus der Wirtschaft“ Glauben zu schenken. Landrat Hermann Schmidt, MdB, und Kammerpräsident Bernhard Weiß hatten in ihren Ansprachen, diesen Tag als „eine Art Zeitenwende“ bezeichnet, als den Beginn einer grundlegenden positiven Veränderung unserer verkehrspolitischen wirtschaftlichen und damit strukturellen Situation. Die Autobahneröffnung lasse sich in ihrer Bedeutung vergleichen mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie im Jahre 1861.

Die jetzt dem Verkehr übergebene Teilstrecke ist der südlichste Abschnitt im Bereich des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, von der Anschlußstelle Siegen-Süd bis Landesgrenze Kocks KG in den Jahren 1958/59 verkehrswissenschaftliche Untersuchungen anstellte. 1960 wurden die Autobahn-Neubauämter in Lüdenscheid und Siegen eingerichtet, und im Dezember 1961 legte der Bundesminister für Verkehr die Linienführung gemäß § 16 (10 km) sowie von der hessischen Landesgrenze bis zur Anschlußstelle Würsgendorf (4 km). Vor zehn Jahren (am 27. 7. 1957) legte das Gesetz über den Ausbauplan für Bundesfernstraßen; lfd. Nr. 21; BAB Hagen-Gießen (3.



Glück gehabt?

Einer unserer Mitarbeiter, ein Dreher, wollte nach dem Abdrehen eines Erzguß-Rundlings mit einem Gewicht von 58 kg den Rundling absetzen, als er ihm aus der Halterung rutschte und auf die Innenseite des linken Fußes fiel. Der Dreher trug Sicherheitsschuhe. Zwar wurde das Oberleder des getrof-

fenen Schuhs 4 cm weit aufgerissen, aber die Stahlkappe verhütete eine Verletzung des Fußes, die sonst recht erheblich gewesen wäre und einen längeren Arbeitsausfall bedingt hätte. Hat er Glück gehabt? Nein, er war klug, er trug Sicherheitsschuhe. Theodor Fontane, der märkische Dichter, hat einmal gesagt: Man kann das Glück auch zwingen! Sicherheitsschuhe verhelfen dazu!

Baustufe) die Grundlage für den Bau dieser Autobahn, für die das Büro des Bundesfernstraßengesetzes fest. Zwei Jahre später wurde der Autobahnzweig Dortmund übergeben, am 17. 11. 1967 rollte der Verkehr erstmals über den Abschnitt Westhofener Kreuz bis zur Anschlußstelle Hagen. Ende 1971 soll die gesamte Bundesautobahn „Sauerlandlinie“ im Bereich des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe befahrbar sein.

Im Siegerland und Sauerland wurde die Trassenführung wesentlich durch die Topographie bestimmt, so daß sich als Besonderheit der Sauerlandlinie ihre ausgesprochene Kammlage herausbildete. Wasserschutzzonen, Trinkwassereinzugsgebiete, Wohn- und Siedlungsgebiete blieben weitgehend unberührt.

Als Anschlußstellen sind in dem Abschnitt, der am 30. 11. dem Verkehr übergeben wurde, zur Zeit in Betrieb: Bei Wilnsdorf ist eine weitere Anschlußstelle im Bau. Zwischen Wilnsdorf und Wilden sowie zwischen Lipperhöhe und der Anschlußstelle Würgendorf sind Zubringerstraßen geplant. Zu beiden Seiten der Teilstrecke befinden sich 4 Rastplätze an landschaftlich besonders schönen Punkten. Sie tragen ihre Namen nach den alten Flurbezeichnungen „Rälsbach“, „Am Wildenberg“, „In der Wolfsbach“ und „Landeskroner Weiher“. Der kleine Streckenabschnitt, von dem hier die Rede ist, hat immerhin 13 Brücken, davon 4 Talbrücken mit einer Gesamtlänge von 1350 m, 3 Überführungsbauwerke über die Bundesautobahn mit einer Gesamtlänge von 166 m, 5 Bundesautobahn-Brücken mit einer Gesamtlänge von 46 m und 1 Zubringerbrücke mit einer Stützweite von rund 8 m. Diese Brückenbauwerke kosten insgesamt 32 Millionen DM, das sind fast 46 Prozent der Gesamtbaukosten von 70 Millionen DM für das Teilstück Siegen-Süd bis zur Landesgrenze.

Viel Mühe wurde auf den sogenannten Landschaftsbau verwendet, der das durch die Erdarbeiten gestörte „Gleichgewicht der Natur“ wiederherstellt, die frischen Böschungen mit einer „grünen Haut“ überzieht, Mutterboden überträgt und die Pflege bzw. die Ergänzung der betroffenen Waldstücke übernimmt. Die Böschungen, bloßgelegte und gestört aussehende Böden wurden mit heimischen Holzarten bepflanzt, wie z. B. Rotbuche, Trauben- und Stieleiche, Aspe, Sandbirke, Vogelbeere, Hainbuche, Vogelkirsche, Salweide, Faulbaum, Hasel, Weißdorn, Wildrose, Schlehe, Wasserschneeball

und dergl., die alle auf Grund eines pflanzensoziologischen Gutachtens ausgesucht wurden. Lupinen, Wicken und Kleearten helfen zur Wiederherstellung des Mutterbodengefüges.

Diese Bepflanzungen dienen nicht nur dem Erosionsschutz der Böschungen, sondern binden die Autobahn in die Landschaft harmonisch ein, erhöhen durch die natürliche Begrenzung des Fahrbahnrandes die optische Führung und damit die Sicherung des Verkehrs, stellen einen guten Schutz gegen Seitenwinde dar, und als Mittelstreifenbepflanzung dienen sie dem Blendenschutz.

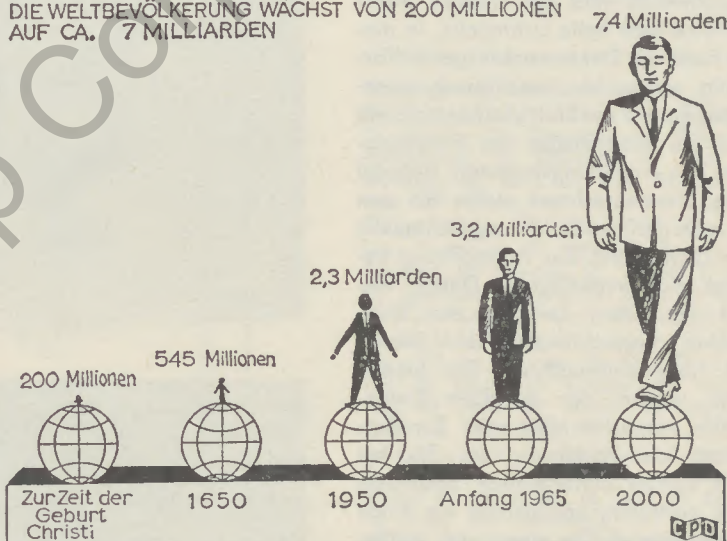
Dem Schutz des Verkehrsteilnehmers dienen, wie bei allen Autobahnen, Farbmarkierungen, die durch eingestreute Glasperlen reflektierend wirken und auch bei Dunkelheit dem Fahrer ein Gefühl der Sicherheit geben.

An gefährlichen Stellen findet man die trompetenförmige Anschlußstelle Siegen-Süd, die nach 1,2 km auf die Landstraße 1302 Siegen-Eisern trifft, und die Anschlußstelle Würgendorf auf hessischem Gebiet, die sich als „halbes Kleeblatt“ auf der Kalteiche mit der Landstraße nach Würgendorf vereint.

Stahlleitplanken an den Außenseiten, grundsätzlich und durchgehend jedoch im Mittelstreifen. Die große, übersichtliche Beschilderung mit gut leserlichen weißen, reflektierenden Buchstaben auf blauem Grund, wie sie bei Autobahnen in Deutschland üblich ist, steht nun auch auf Siegerländer Gebiet und ist für den von außen kommenden Kraftfahrer das erste Zeichen für die verkehrsmäßige Aufschließung des Siegerlandes durch die Bundesautobahn „Sauerlandlinie“.

3 Erdteile verdreifachen ihre Bevölkerung

DIE WELTBEVÖLKERUNG WÄCHST VON 200 MILLIONEN AUF CA. 7 MILLIARDEN



Die Vereinten Nationen haben eine Berechnung über den Umfang der Bevölkerung von drei Erdteilen heute und im Jahre 1980 angestellt. Augenblicklich leben 3,4 Milliarden Menschen auf der Erde; wenn die heutige Entwicklung der Bevölkerung mit gleicher Schnelligkeit weiter geht, werden es 1980 an die 7,4 Milliarden sein. Zu einer Zeit, in der die Kinder von heute erwachsen sein werden, wird die Bevölkerung Asiens von 1,7 auf 2,5 Milliarden Menschen anwachsen; falls die heutige Entwicklung weiter geht, werden es im Jahre 2000 sogar 4,5 Milliarden sein. Es wohnen dann allein in Asien mehr Menschen als heute auf der ganzen Welt zusammen.

Europa, das vor 35 Jahren 355 Millionen Einwohner zählte, wird 1980 470 Millionen umfassen, von denen 295 Millionen in Rußland wohnen. Es ist klar zu erkennen, daß Asien in großen Gebieten auf dem Weg zu einer Bevölkerungsdichte ist, die sogar die Hollands übertrifft. Lateinamerika, Afrika und Asien sind dabei, ihre Bevölkerung, verglichen mit dem Jahre 1960, um die Jahrhundertwende zu verdreifachen. Australien usw. ist nicht in die Zeichnung aufgenommen. Ozeanien zählt heute insgesamt 16 Millionen Bewohner; 1980 werden es 22 Millionen sein.

Aus: »Das Leben«, Wiesbaden

Schon seit einigen Jahren zählt das Fotografieren zu meinen Steckpferden. Um aus dem Bereich des „nur Knipsens“ herauszukommen, kaufte ich mir eine Spiegelreflexkamera und ein 240-mm-Teleobjektiv. Durch einen Bekannten wurde ich zu den Nahaufnahmen geführt. Meine nächste Anschaffung war ein Balgengerät, mit dem ich den Bereich der Nah- und Mikroaufnahmen beherrschen kann.

An einem schönen Septemberabend saß ich im Wohnzimmer. Plötzlich bewegte sich etwas auf dem Fußboden. Ich schaute nach und fand ein etwa 4 cm langes Heuschreckenweibchen. Schnell hatte ich das Tier eingefangen. Es war ein geeignetes Studienobjekt für mein Hobby! Doch da tauchte ein Problem auf! Wie kann man solch ein Insekt in Ruhe fotografieren? Jeder, der schon einmal versucht hat, eine Heuschrecke zu fangen, weiß aus Erfahrung, wie flink die Tiere sind und welche weiten Sprünge sie machen können. Ich erhielt den Rat, das Insekt kurze Zeit in den Kühlschrank zu legen. Heuschrecken sind Warmblüter, und schon eine kurze Unterkühlung genügt, sie starr werden zu lassen.

Nun begann ich mit den Vorbereitungen zur Aufnahme. Grundbedingung für das Fotografieren im Nah- und Mikrobereich sind ein stabiles Stativ und eine sehr helle Lichtquelle, in diesem Falle ein Elektronenblitzgerät. Vorsichtig setzte ich das Heuschreckenweibchen auf ein Blatt und kontrollierte über die Mattscheibe des Fotoapparates den Abbildungsmaßstab. Anhand eines Blendenrechners stellte ich nun die erforderliche Entfernung Lichtquelle zum Objekt fest. Zur Ausrechnung benötigt man verschiedene Daten: Anzahl der Blitze, Leitzahl des Blitzgerätes, Beleuchtungswinkel, Blende und Abbildungsmaßstab. Die Blende sollte wegen der geringen Tiefenschärfe möglichst klein sein. Zur Aufhellung der Schlagschatten, die bei solch kurzen Entfernungen besonders stark auftreten, verwendete ich einen Taschenspiegel. Um einen noch größeren Abbildungsmaßstab zu erreichen (bis etwa 3:1), also Abbildung auf dem Negativ größer als der Gegenstand, drehte ich das Objektiv um und schraubte es mit Hilfe eines Umkehringes an dem Balgengerät fest.

Die Aufnahmen stammen aus einer Serie von etwa 20 Stück, die ich mit 1/30 Sekunde bei Blende 16 belichtete. Das Aufnahmematerial hatte eine Empfindlichkeit von 17° DIN.

Mein nächstes Ziel werden Nah- und Mikroaufnahmen auf Dia-Film sein.



Bastardsprache

eine betrübliche Zeiterscheinung

Unlängst blieb mein Blick auf einem Plakat haften, auf dem ein großer, brauner Schuh abgebildet war. Darunter stand der Name einer deutschen Schuhfabrik, und der ganze Text bestand aus zwei Worten: First class.

Der Sprecher einer Wochenschau, die einen bekannten Autorennfahrer auf einem Fahrrad zeigte, erläuterte zu diesem Bald, daß dem Rennfahrer der Führerschein entzogen sei. „Auf der Rennbahn darf er Auto fahren, als Privatmann nicht“, sagte der Sprecher und fügte hinzu: „That's the difference.“

Als ein Bundesminister von einer Amerikareise zurückkehrte, antwortete er auf die Fragen deutscher Journalisten: „No comment.“

Was geht hier vor? Schämen wir uns unserer deutschen Sprache, oder wollen wir uns wichtig machen mit den fremden Sprachbrocken?

Da findet zum Beispiel in einem norddeutschen Opernhaus an einem Sonntagvormittag ein Konzert deutscher

Jazzmusiker statt. Es ist also eine Vormittagsveranstaltung. Aber so ein schlichtes deutsches Wort nehmen Künstler nicht in den Mund; sie sagen: Matinee. Und das Konzert heißt: Jazz at the Opera. Mit neuem Sound.

Es spielt: eine Combo. Jetzt hat die Sache einen internationalen Anstrich. Und jeder weiß: das ist etwas für „Gebildete“, für Leute, die ap-tu-deht sind. Diese Bastardsprache breitet sich auf allen Gebieten des täglichen Lebens immer weiter aus. Wir tragen Shorts, Shorties und Sporties, Slips, Slippers und Blazers, Twin-sets, Breeches und Blue Jeans. Viele Businessmen bieten ihre Waren zu Discount-Preisen an, und in den Anzeigen großer Tageszeitungen werden Copywriter, Ground-Hostessen und Customer Relations Officers gesucht. Sogar unsere Buchverleger, von denen man annehmen sollte, daß ihnen die Pflege der deutschen Sprache ganz besonders am Herzen liegt, machen diese Sprachmode mit. Sie verkaufen Bestseller, Thriller und Science-Fiction-Stories und geben ihren Verlagskindern, die mit Papierrücken zur Welt kommen, den schönen Namen Paperback.

Diesen Beispielen könnte man unzählige weitere hinzufügen. Vielen Deutschen kommt diese Engländerei kaum zum Bewußtsein. Um so mehr fällt sie Ausländern auf. In einer kritischen Betrachtung über die „sprachliche Invasion Deutschlands“ führte die Londoner „Times“ eine lange Reihe englischer Wörter an, die seit Kriegsende in unsere Sprache eingedrungen sind, und nannte als Ursachen für diese Entwicklung unsere „sprachliche Unterwürfigkeit“ und unsere „Hochachtung vor allem, was aus Amerika kommt“. „Es ist kaum noch glaubhaft“, schrieb die führende Londoner Zeitung, „daß das Deutsche eine der großen Welt Sprachen ist. Auch die Sprache scheint 1945 eine Niederlage erlitten zu haben.“ Es ist beschämend, wenn wir uns so etwas aus dem Ausland sagen lassen müssen.

Ernst Moritz Arndt nannte den französischen Flitter, mit dem die deutsche Sprache sich im 17. und 18. Jahrhundert schmückte, einen „bunten und nährischen Harlekinsrock“. Heute trägt unsere Sprache ein englisches Narrenkleid. Vielleicht sollten wir, wenn die Kleidermode uns wieder einen neuen „Look“ beschert, einmal daran denken, daß auch unsere Sprache ein neues Kleid braucht, ein Gewand ohne englische Flecken und „Verzierungen“.

Egon Willems

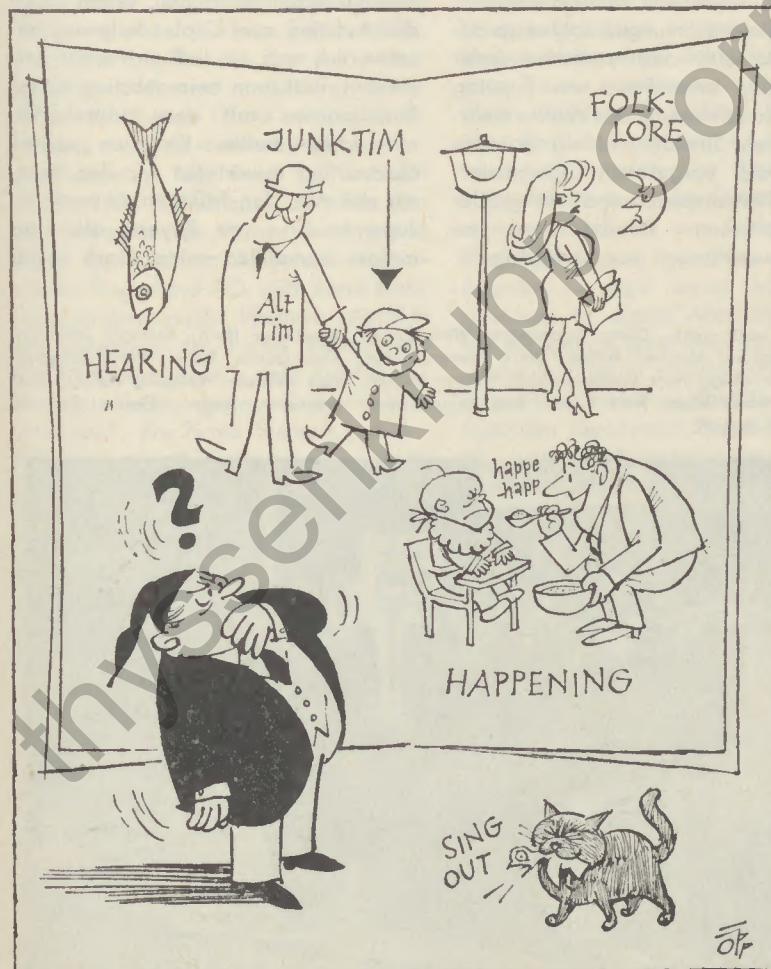
Unser großes Kreuzworträtsel:

Waagerecht: 1. Bergfried, 7. Kisten,
12. Egeria, 13. Opanken, 16. Rabe, 17.
Rumaenien, 19. Gleisner, 21. Rigi, 22.
Minstrel, 23. Sela, 25. Uhr, 26. Sa., 27.
Dau, 29. Rebus, 31. Hel, 34. und, 36.
farbenfreudig, 38. Senat, 39. Mus, 40.
Lee, 41. schief, 42. Akte, 43. Drogen, 46.
Kanada, 48. Huerde, 51. Testat, 52. ent,
53. Ignorant, 58. Ale, 59. area, 60. Obe-
ron, 61. Ester, 63. inan, 65. Bankert, 66.
Lunte, 68. Wende, 69. was, 71. iren, 73.
Erna, 75. ich, 76. los, 78. Nil, 79. oft, 81.
Tal, 82. Edda, 83. Gregor, 85. Ire, 86.
Tag, 88. Train, 89. Arber, 90. Narr, 91.
Ominoos, 92. Edam, 93. Lamm.

Senkrecht: 1. Bergmehl, 2. Egalité, 3. Reben, 4. Greiss, 5. Ra, 6. Dom, 7. Kaefer, 8. Inn, 9. Ski, 10. Teer, 11. Ennius, 14. Pass, 15. Chirurgie, 17. Reed, 18. Urlaub, 20. Staffage, 24. Lehrmaedchen, 28. une, 30. Usus, 32. Liechtenstein, 33. Ratifikation, 35. Sirene, 37. Euter, 38. Sack, 40. Lager, 41. Sankt Pauli, 44. Niederschlag, 45.lida, 47. Atlantis, 49. Unterwalden, 50. Dalén, 54. neben, 55. Oran, 56. Rondell, 57. Anker, 62. STA, 64. aer, 67. Uniform, 68. Weg, 70. Sinatra, 72. Rate, 74. Neer, 77. Garbe, 79. Otto, 80. Arno, 81. Tor, 83. Gin, 84. Gas, 85. Ira, 87. Arm.

Modernes Kreuzworträtsel:

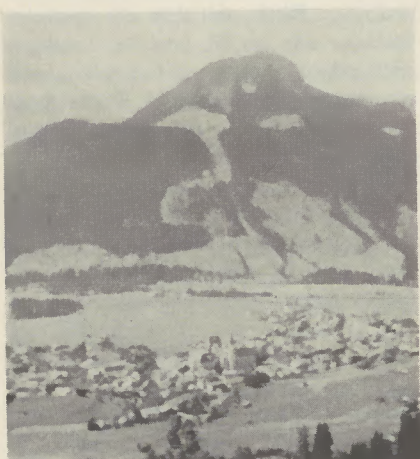
Waagerechte Reihen: Piano, Fee, Auftrag, nie, Moll, Si, Ili, Trommel, Ade, da, ent-, Uhu, Ost, Romanze.
Senkrechte Reihen: Pianist, Dur, ira, Affe, Odeum, net, mimen, Zier, Olm, Ton, Lied, Orgel, laute.



What's what? (Wer kennt sich da noch aus?)

Zehn Lehrlinge konnten auch dieses Jahr wieder auf Kosten unserer Lehrfirma, der Hüttenwerke Siegerland AG, in Urlaub fahren. Das diesjährige Reiseziel war Hindelang, Haus Sonnmatt, im Allgäu.

Mit viel Freude, guter Laune und einem schweren Koffer stiegen wir am Freitag, dem 4. August 1967, morgens um 8.00 Uhr, in Weidenau in den D-Zug in Richtung Obersdorf ein. Vorbei ging die Zugfahrt an Frankfurt, Stuttgart, Ulm und Kempten. Die für uns reservierten Plätze ermöglichten eine bequeme Reise. Wir lernten hier einige Lehrlinge der Firma Siemag aus Eisfeld und Dahlbruch kennen, die ebenfalls Gäste im Haus Sonnmatt werden sollten. Etwa um 15.00 Uhr standen wir



Blick auf Hindelang

nun mit unseren Reiseleitern, Herrn Horn und Frau, auf dem Bahnhof in Sonthofen und wurden von der Heimleitung des Hauses Sonnmatt, Fräulein Krause und Herrn Diehl, herzlich begrüßt und mit einem Postbus nach Hindelang gefahren. Trotz des diesigen Wetters waren wir sehr begeistert von den Bergen, die rechts und links der Straße in die Höhe ragten. Der Luftkurort Hindelang liegt in einem Tal inmitten der Allgäuer Alpen. Das Haus Sonnmatt, ein kleines, mit Holzschindeln bedecktes Gebäude, steht auf dem Gailenberg, etwa in 1000 m Höhe. Es mußte also vom Ort Hindelang noch eine gute Strecke zurückgelegt und vor allen Dingen erstiegen werden, um zu unserem zukünftigen 14tägigen Zuhause zu gelangen. Zuerst wurden wir in unsere Zimmer geführt, die nach den umliegenden sogenannten „Hausbergen“ benannt waren. Unser Zimmer trug den Namen „Nebelhorn“. Hier

Sommerurlaub 1967 in Hindelang

Haus Sonnmatt, vom 4. bis 17. August

standen sechs Betten. Nachdem wir sechs Lehrlinge der Hüttenwerke Siegerland AG nun unsere Sachen in unser Zimmer untergebracht hatten, machte man uns mit den Essenszeiten und dem Küchendienst vertraut. Nachdem auch die letzten Gäste, die Lehrlinge der Firmen AEG und Wupperrmann, angekommen waren, wurde uns die Hausordnung vorgelesen.

Unsere erste Wanderung war die sog. „Eingehungstour“. Diese sollte uns erst an die Art der Wege und vor allen Dingen an das Klima in den Alpen gewöhnen. Der Weg führte uns an den grünen, steil abfallenden Wiesenflächen vorbei, auf denen die Kühe gemütlich ihr Gras rupften. Auf steilen Pfaden gingen wir dem Höhepunkt unserer Wanderung, einem malerisch schönen Wasserfall, entgegen. Hier hatten wir Zeit, ein wenig zu rasten, um uns die wunderschöne Gegend betrachten zu können. Auf schwierigem Abstieg gelangten wir wieder zurück und erholten uns von der ersten Wanderung.

Unsere Unternehmungen sollten so angeordnet sein, daß zwischen jeder Wanderung oder Fahrt ein Ruhetag lag. Doch spielte uns das Wetter mehrmals einen Streich, und wir konnten länger als vorgesehen „gammeln“. Spiele, Plattenspieler und ein großer Aufenthaltsraum standen uns an Schlechtwettertagen zur Verfügung.

Unsere erste Bergbesteigung sollte dann auf den benachbarten Hirschberg führen. Ausgerüstet mit Anorak, festen Schuhen und Butterbrot, stiegen wir auf steilen Gebirgspfaden langsam dem Gipfel entgegen. Über steinige Wege, Bergwiesen und Waldstücke kamen wir zu unserem ersten Ziel, einer Alp. Hier legten wir eine große Ruhepause ein; und das Butterbrot mit einem Glas Milch schmeckte uns wie der schönste Leckerbissen. Unter Vorkehrung aller Sicherheitsmaßnahmen kletterten 15 unserer Gruppe langsam und mit einem kleinen bißchen Angst mutig den Felsen empor. Ein anderer Teil konnte sich bei strahlendem Himmel ausruhen und sonnen. Eine dritte Gruppe ging unter Führung von Fräulein Krause auf einem nicht so kletterreichen Weg zum Gipfel. Von hier bot sich uns ein wunderbarer Fernblick. Natürlich wurden hier am Gipfelkreuz voller Stolz die ersten Fotografien „geschossen“, um auch zu Hause den Eltern und Geschwistern einen kleinen Teil der Alpen zu zeigen. Wenn schon der Aufstieg zum Gipfel teilweise beschwerlich war, so ließ sich nicht vermeiden, daß man beim Abstieg einige Rutschpartien auf dem Hosenboden mitmachen mußte. Bis zum späten Nachmittag erwarteten wir den Besitzer der Alp, den früheren Akkordeon-Jugendmeister von Bayern, der uns einiges vorspielen sollte. Doch leider

Von links nach rechts: Dieter Stadermann, Werk Eichen; Reiseleiter Horn; Reinhold Imhäuser, Werk Wehbach; Manfred Mißner, Werk Niederschelden; Klaus-Günter Riedel, Werk Langenei; Hans Peter Weigl, Werk Niederschelden; Herbert Orthen, Werk Wissen; Wolfgang Henche, Werk Wissen; Helmut Klein, Werk Eichen; Karl Heinz Kilian, Hauptverw. Siegen; Gernot Parussel, Hauptverw. Siegen.



hatten sich andere Gäste früher ange-sagt, und so blieb uns der Genuß verwehrt. Allmählich ging es auf den Rückweg. Müde und erschöpft von unserer ersten großen Wanderung fielen wir in unsere Betten.

Bei schönem Wetter an Ruhe- oder Gammeltagen hatten wir Gelegenheit, das Hindelanger Schwimmbad und einen nahegelegenen Mini-Golf-Platz zu besuchen.

Mit einer Gruppe Freiwilliger sollte es zum Imberger Horn gehen, das 1656 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Mit einem Sessellift von Hindelang aus überwand wir die ersten Höhen. Von der hochgelegenen Sessellift-Station ging die Wanderung los. Auf steilen und teilweise für uns anstrengenden Wegen kletterten wir dem Gipfel entgegen. Während mehrerer Pausen hatte man die Möglichkeit, das Haus Sonnmatt aus der Ferne von einem höher gelegenen Standpunkt aus zu betrachten. Natürlich gab es auch hier wieder einen herrlichen Ausblick in die Umgebung. Über einen steinigen Pfad kamen wir nach einiger Zeit am Gipfel an. Von hier aus war das Rauhorn, ein über 2000 m hoher Berg, gut zu sehen. Obwohl Sommer war, lagen auf allen benachbarten Bergen große und kleine Schneefelder. Auch hier mußte die Kamera unvergeßliche Erlebnisse im Bild festhalten. Über Höhenwege führte uns die Wanderung zu einer zweiten Alp.

Am nächsten Tag fand auf unseren Wunsch ein Fußballspiel zwischen den Mannschaften der Firmen Siemag und einer Kombination AEG und Hüttenwerke Siegerland AG statt. Nach einer spannenden ersten Halbzeit standen die Lehrlinge der Firma Siemag mit 2:1 in Führung. Nach dem Anpfiff der zweiten Hälfte zogen dann unsere „Gegner“, die Firma Siemag, mit 3:1 Toren davon. Doch eine halbe Stunde vor Schluß schossen wir endlich das 3:2 und konnten durch einen dritten Treffer ein Unentschieden herbeiführen. Abgekämpft und froh über den Ausgang des Spieles, gingen wir zur Siegesfeier. Die wohlverdiente Erfrischung, ein halber Liter Bier, versöhnte dann auch die erregtesten Gemüter.

Der Höhepunkt unseres Urlaubs sollte eine Fahrt nach München werden. Schon früh am Morgen fuhren wir mit einem Bus von Hindelang ab. Butterbrote und Regenschirm gehörten auch an diesem Tag zu unserer Ausrüstung. Über Kempten, Kaufbeuren und Landsberg, vorbei an den Fliegerhorsten der Bundeswehr, gelangten wir nach München. Durch den dichten Stadtverkehr

hindurch brachte uns der Bus zum Deutschen Museum. Es gehört zu den bedeutendsten Museen Deutschlands. Hier löste sich unsere Gruppe auf, und ein jeder konnte die Gebiete besichtigen, die ihn am meisten interessierten. Unser Interesse galt in erster Linie der Flugtechnik. In der Fluggeschichte begann man mit Flugkörpern, die durch menschliche Kraft angetrieben wurden, und deren Form uns unwillkürlich an einen Vogel erinnerte. Diese Flugzeuge waren im Original oder in naturgetreuen Nachbildungen zu sehen, ebenso Körbe mit allen Instrumenten von Freiballons. Das letzte Luftschiff, entwickelt von Graf Ferdinand von Zeppelin, das 1937 in USA bei der Landung in Brand geriet, wird in einer Miniatur-Nachbildung gezeigt. Ganz besondere Sehenswürdigkeiten der Abteilung Flugtechnik bilden zwei Jagdflugzeuge des 2. Weltkrieges. Bord-einrichtungen und Instrumente waren deutlich zu sehen. Hauptsächlich interessierte uns eine „Ju 52“. Eine Treppe führt hinauf zum Inneren des Flugzeuges. Ein Blick in die Flugzeugkanzel zeigt eine große Anzahl für uns verwirrend erscheinenden Instrumente und Hebel. Selbst Doppeldecker und Luftkampfmaschinen aus dem 1. Weltkrieg können besichtigt werden. In einem kleinen Nebenraum steht die Nachbildung eines modernen Flughafens. Durch Knopfdruck konnte man sich über Landebahnen und einzelne Gebäude informieren. Die Nachbildung einer Rakete reicht im Deutschen Museum vom Erd- bis zum Obergeschoß. Eine Raumkapsel mit allen wichtigen Angaben erregte unser besonderes Interesse. In dieser Abteilung wurde uns ein kleiner, aber doch sehr interessanter Einblick in die Entwicklung der Flugtechnik vom Fesselballon und den Gebilden der ersten Flugversuche bis zur heutigen Raumfahrt gezeigt. Ein zweites hochinteressantes Gebiet im heutigen Zeitalter ist die Physik. Besonders begeistert waren wir von den Versuchen mit elektrischem Strom. Durch Knopfdruck oder Bewegen einer Kurbel vollzogen sich hinter Glas-scheiben Experimente, die selbst eine Schule im einzelnen nicht so deutlich zeigen kann. Versuche mit Schwerkraft und anderen physikalischen Gesetzen versetzten uns immer wieder in großes Erstaunen. Selbst Geräte zur Vorführung von bewegten Bildern bis zum Cinematograph, dem Vorläufer unseres heutigen Films, standen dem Besucher zur Verfügung. Einen großen Teil dieser Abteilung nahm die Atomphysik in Anspruch. Trotz der Erklärungen blieben verschiedene Vorgänge

für uns Laien rätselhaft. Unsere ganz besondere Aufmerksamkeit war auf das Gebiet der Eisen- und Hütten-technik gerichtet. Da wir in der Eisen- und Hüttenindustrie beschäftigt sind, konnte diese Abteilung nur zur Erweiterung unseres Fachwissens beitragen. Vorbei an Gesteinsproben, die unter anderem auch einen ungeschliffenen Diamanten zeigten, ging es in die verschiedenen nachgebildeten Bergwerke. Angefangen im Eisen- und Kohlenbergbau, durchwanderten wir auch ein Salzbergwerk. Auf Gleisen standen naturgetreu nachgebildete Förderwagen, die auch jeweils mit dem entsprechenden Gestein beladen waren. Unser Interesse galt ganz besonders einem Siegerländer Schmelzofen. Die Nachbildung eines Hüttenwerkes zeigte die einzelnen Arbeitsvorgänge in diesem Betrieb. Um alle Gebiete im Deutschen Museum genau und mit Aufmerksamkeit besichtigen zu können, reichte unsere kurze Zeit nicht aus. Selbst in einer Woche hätte man immer noch nicht alle Sehenswürdigkeiten in diesem umfangreichen Programm betrachtet. Ein wenig erschöpft von dieser Besichtigung verließen wir das Gebäude und gingen voller Spannung zu unserem nächsten und letzten Ziel in München, ins Hofbräu-Haus. Hier konnten wir uns bei einem großen „Moaß“ Bier erholen. Am Spätnachmittag fuhr der Bus zurück nach Hindelang. Die Lieder, die wir zur Gitarre sangen, ließen die Stimmung auf der Rückfahrt wieder auf einen Höhepunkt der Freude und guten Laune steigen.

Eine Zwei-Tages-Tour und gleichzeitig der Höhepunkt für kletter- und wanderfreudige Gäste des Hauses Sonnmatt, beschloß den Reigen der Unternehmungen. Diese Fahrt ging zum höchsten Berg unserer Wanderungen, dem Rotflue. Er liegt in Österreich, in den Tiroler Alpen. Über das Oberjoch, durch enge Paßstraßen, fuhren wir nach Nesselwängle in Österreich. Unser Gepäck wurde hier in einem Lastenaufzug zu einer in etwa 1700 m hochgelegenen Ski- und Bergsteigerhütte gefahren. Wir hatten jedoch keine andere Wahl, als den Rotflue zu Fuß zu besteigen. Doch wie so oft, spielte uns das Wetter auf unserer letzten Tour einen Streich. Große Regenbäche flossen vom Berg herab. Aber wir ließen uns nicht entmutigen. Fröhlich und in guter Stimmung stiegen wir zur Hütte auf. Der guten Führung von Herrn Diehl, Fräulein Krause und einem Mitglied der Bergwacht war es zu danken, daß wir wohlbehalten an der Hütte ankamen. Durch glitschige

Wege und schwierigen Aufstieg fiel auch schnell unser Stimmungsbarometer. Doch auf der Hütte entschädigte uns ein gutes Essen und eine Flasche Bier. Wir setzten uns in den Gasträum und sangen gemeinsam mit Bergsteigern, Touristen und Hüttenpersonal in Begleitung von Gitarre und Akkordeon Lieder von den schönen Bergen. Selbst der verschlossenste und schweigsamste Gast sang hier mit, bis die Kehle heiser wurde. Alle waren von diesem zünftigen Hüttenabend sehr begeistert, und unser Stimmungsbarometer stieg so hoch, wie es noch nie in unserem Urlaub geschehen war. Um 10.00 Uhr wurde es Zeit, neue Kraft für den nächsten Tag zu sammeln, und wir begaben uns zum Schlaf. Die Matratzen waren zu klein und das Zimmer zu eng, so daß an Schlaf zunächst nicht zu denken war. Am nächsten Morgen regnete es so heftig, daß wir keine Wanderung oder Kletterpartie zum Gipfel unternehmen konnten. So vertrieben wir uns die Zeit mit Spielen und mit der Vorbereitung unserer Abschiedsfeier. Nach einem guten Mittag-

essen begann der Abstieg. Der Regen hatte die Wege aufgeweicht, und das Gras war glitschig. Natürlich blieb es nicht aus, daß wir einige Male mehrere Meter auf dem Hosenboden dem Ort Nesselwängle entgegenrutschten. So manche Hose und Jacke war nicht mehr wiederzuerkennen. Müde fuhren wir zum Haus Sonnmatt zurück. Nachdem wir uns erfrischt hatten, waren wir wieder fit zur Abschiedsfeier. Sketche, Vorträge und selbstgereimte Gedichte bei Bowle oder Bier bildeten den offiziellen Abschluß unseres Urlaubs im Haus Sonnmatt. Noch einmal wurde zusammen gelacht und gesungen, und alle schlechten Erinnerungen über teilweise schlechtes Wetter oder zerrissene und schmutzige Hosen waren vergessen. Dieser Abend wurde mit einem Dank an unsere Heimleitung und das Küchenpersonal und dem Lied „Kein schöner Land“ abgeschlossen. Bei einer Abschlusdiskussion kamen wir noch einmal zu der Überzeugung, daß unsere Urlaubserwartungen im Haus Sonnmatt mehr als erfüllt wurden.

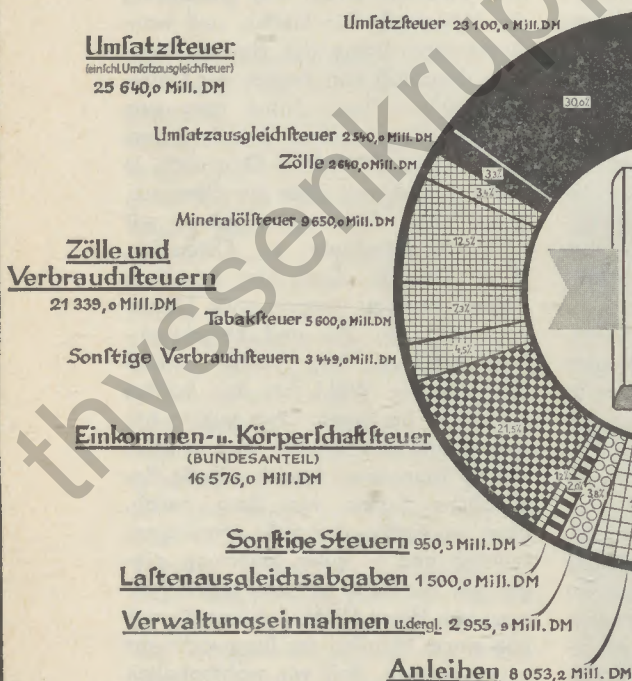
Nach einer herzlichen Verabschiedung von den Lehrlingen der Firma Siemens, die noch eine Woche hier verweilen konnten, brachte uns am 17. August 1967 ein Bus zur Bahnstation Sonthofen. Mit einem etwas schmerzlichen Gefühl betrachteten wir während der Busfahrt die Berge der Alpen, an die wir uns schon so gewöhnt hatten. Um 12.13 Uhr verließ der Zug den Bahnhof Sonthofen in Richtung Hüttental-Weidenau. Dieser schöne Urlaub war nun zu Ende. Nur schwer konnten wir uns daran gewöhnen, daß bald der graue Alltag wieder beginnen sollte. Nur noch die Fotografien, die wir unseren Eltern, Geschwistern und Freunden zeigen, erinnern uns an die schönen Erlebnisse des Urlaubs. Wir möchten hiermit einen herzlichen Dank an unsere Lehrfirma, die Hüttenwerke Siegerland AG, sagen, daß sie uns einen solch schönen Urlaub voller Erlebnisse und schöner Erinnerungen ermöglichte. Unser Dank gilt auch unserem Reiseleiter Herrn Horn und seiner Frau.

Gernot Parussel Hptverw. Siegen

Bundeshaushalt 1967

HAUSHALTSPLAN

EINNAHMEN



AUSGABEN



¹⁾ Die Summe der Ausgaben ergibt 78 449,4 Mill. DM (101,32) davon sind abzugsfähig: Schuldendienstleistungen der Träger der Rentenversicherung 14 500,0 Mill. DM (-19,1) = Gefährdungsausgaben 77 019,4 Mill. DM (100,0)

²⁾ Einzahl. Wehrverforgung ufw. 3 288,0 Mill. DM

Tun Sie genug...

für die Unfallverhütung?

In der Bundesrepublik sind im Jahre 1966 über

16 864 Menschen im Straßenverkehr,

11 148 Menschen im Haushalt,

4 868 Menschen in Betrieben,

6 000 Menschen bei sonstigen Unfällen

tödlich verunglückt.

Diese Opfer klagen unüberhörbar an.

Nachlässigkeit - Leichtsinn - Unvernunft

sind leider in den überwiegenden Fällen schuld

an den tragischen Unfällen, die mit den Opfern

auch Hunderttausende von Familienangehörigen ins Unglück stürzen.

Daher unsere Frage an Sie als unser Belegschaftsmitglied,

meist schon Familienvater und Erzieher

von heranwachsenden Kindern:

tun Sie wirklich genug

für die Unfallverhütung?

Wie so oft löst in Frankfurt die Buchmesse die Autoausstellung ab, der Geist die Technik, die von den Vätern ererbte Besinnlichkeit den von den Söhnen propagierten Fortschritt. Der Wanderer, der vor kurzem auszog, das Paradies mit den glanzvollen Pferdestärken zu finden, und sich an Chrom und Glas berauschte, besinnt sich auf den Herbst und Goethes Iphigenie. Er sucht das Land der Sehnsucht mit der Seele. Noch ehe er die Messehallen betreten hat, ist er bereit, zur Kindheitsidylle zurückzufinden, da er in fernen Tagen unter der Bettdecke und im Schein der Taschenlampe die ersten geistigen Abenteuer erlebte. Die schönen Tage dieser verbotenen Ausflüge sind zwar vorüber, doch ein Narr nur, wer nicht hofft, die Glückseligkeit von einst wiederzufinden. Entschlossen, nun schwarz auf weiß nachhauszutragen, was die Welt im innersten zusammenhält, merkt der Eifrige beizeiten, daß die Buchmesse eine Welt von eigenen und eigenwilligen Gesetzen ist. Denn die Bücher, in erster Linie wohl zum Lesen gedacht, sind auf der Messe nur zum Anschauen hingestellt. Es gilt, sieht man es aus der Sicht von Verlegern und Verlagen, Bekanntschaften zu vermitteln, nicht an Ort und Stelle den Bund fürs Leben zu schließen. So liegen auch die kostbarsten Bücher in Ketten wie weiland Andreas Hofer zu Mantua, als Schutz vor Dieben und als optisch wirkungsvolle Mahnung, daß auch Bücher nicht in Frieden leben können, wenn es den Weisen nicht gefällt. Schließlich neigen Alphabeten ebenso wenig zum Bücherdiebstahl wie Eskimos dazu, tiefgekühlte Fischfilets aus den Supermärkten verschwinden zu lassen. Der Drang zum lesefreudigen Publikum muß Umwege machen, denn die Bücher haben es nicht leicht. Die Autos

vor ihnen waren da schon mehr dem Zug der Zeit nach Greifbarem angepaßt. Man ließ sich in die kühlen Polster nieder, hörte vom Motor sanfte Lieder, träumte sich auf leeren Straßen und fuhr dem ewigen Glück entgegen – wenn auch nur bei einer Probefahrt von knapp zehn Minuten Dauer. Die Verlage aber sehen es nicht gern, wenn sich einer das Buch zum Wochenende ausleiht.

Es bleibt nur die Werbung, die schließlich heute auch dem bescheidensten Waschmittel, dem magersten Käse und der billigsten Marmelade zugestanden wird. Doch die Sprache der Superlative, die sich auf dem Fernsehschirm und in der Kinoreklame so prächtig geistvoll ausnimmt, ist kaum geeignet, aus 300 bedruckten Seiten einen Bestseller zu machen. Wer mag schon Lady Chatterley als männermordende Lady angepriesen sehen, wer Faust als den gewissenlosesten Verführer, den es je gab, und wer Struwwelpeter als den ungepflegtesten Gammeler seiner Zeit? Es gilt, sich auf Adjektive zu beschränken, bei ethischen Werten Zuflucht zu suchen, auf Bleibendes hinzuweisen und Verlockung in Moll anzubringen. Die Bücherwürmer, die sich durch die Stände quälen, wissen von der Zeitungslektüre her, daß diese Messe größer als alle anderen vor ihr ist. Wenn sie zwar nicht alles glauben, was sie lesen, so verstehen sie doch die Sprache ihrer wunden Füße, die die Olympiade des Geistes mit Elan betreten haben und sehr bald die Vermutung zulassen, daß es sich wohl auch um eine Olympiade mit rein sportlichen Disziplinen handelt. Die Quadratmeter Ausstellungsfläche sind von den Statistikern errechnet worden, die Hoffnungen für die Saison, ebenso das Gewicht des Messekatalogs. Das Angebot, folgert der Neuling, müßte demnach nach Metern gemessen werden, doch die Überzeugungskraft der Statistik ist bei Büchern nur gering. Die Auseinandersetzung mit dem geschriebenen Wort ist schwer auf mathematische Einfachheit zu reduzieren.

Es heißt vorerst, sich an der Anonymität freuen, an der wahren Demokratie im Bücherreich. Der Bestseller von morgen steht neben der Eintagsfliege von gestern, Klassiker neben Kochbüchern mit Rezepten für Käse-Fondue, Belletristik neben einer wissenschaftlichen Untersuchung über die Hopfernte in Mitteleuropa. Die Chancen sind für alle gleich. Das Herz flattert zwischen dem lockenden Einband. Man hört so oft, daß die Buchmesse allen ein Alpdruck ist, den Verlegern und Autoren, den Buchhändlern und

den freundlichen Damen, die eilfertig auch den ausgefallensten Wünschen ihre hübschen Ohren leihen. Sie alle scheuen den Hexenkessel, den äußeren Glanz, den Trubel und würden viel lieber zu Hause sitzen, um im Schein der Lampe, während der Nebel fällt und die Katze sich die Pfoten leckt, Schopenhauers Schriften zu lesen. Schließlich ist der Mensch dazu geboren, sich selbst genug zu sein und das Buch als besten Freund zu empfinden. Wozu dann auf die Messe gehen, sich dem Jahrmarkt auszusetzen, zu erleben, wie Geist zu einer Verkaufsziffer erniedrigt und in Mark und Pfennig umgerechnet wird?

Und doch kommen sie von Jahr zu Jahr, die Autoren und Verleger, die Buchhändler und ihre Angestellten, das Publikum, in dessen Namen alles geschieht, und die netten Damen, die irrende Bücherwürmer sanft auf den rechten Pfad geleiten. Was zieht sie so an, wenn ihnen die Geschäftigkeit doch so zuwider ist, wenn sie die als eitel schelten, die sich in die Hast der Büchertage stürzen, und wenn sie der alljährlichen Begegnung mit den gleichen Gesichtern überdrüssig sind? Es kann doch nicht die Lust des Dabeiseins sein, wie sie auf Cocktailpartys üblich ist. Auch nicht das Gefühl, entscheidend Schicksal zu beeinflussen, weder das der Bücher noch das eigene. Und schon gar nicht der Besichtigungsrusch, der aus biederer Touristen kulturstürmende Bezwinger des Jahrhunderts macht.

Der Büchernarr, der zwischen Bratwurstduft und Belletristik wandelt, sich ein Salamibrötchen versagt und eine Shakespeare-Übersetzung kauft, wäre vielleicht, so er Kolumbus hieße und im 15. Jahrhundert gelebt hätte, nach Indien gefahren, um Amerika zu entdecken. So aber ist er zu Hause geblieben, um sich und die Seinen redlich zu ernähren. Die große Entdeckerlust ist geblieben. Noch immer wittert er das Abenteuer, hat Sehnsucht nach dem Unbekannten, nach der großen Fahrt zu jenen Ufern, die jedem offenstehen. Dieser Büchernarr, äußerlich ein braver Bürger, geht zur Buchmesse, stürzt sich in das Labyrinth, liest ein Wort hier, blättert da und hofft, als einziger das Einmalige zu entdecken. Heimgekehrt spürt er im Kopf und an den Füßen Schmerzen, sortiert seufzend die Prospekte und schwört, daß er nie mehr zur Buchmesse gehen wird, beklagt vertane Zeit und verschwendeten Aufwand. Dann nimmt er ein Buch zur Hand und lächelt nachsichtig. Die menschliche Art, sich selbst Meineide zu schwören, rührt ihn sehr.

BUCHBESPRECHUNGEN



Helge Ingstad: Die erste Entdeckung Amerikas

232 Seiten, Ganzleinen, 20 Farbbilder und 11 Kartenzeichnungen und Illustrationen. Lizenzausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft, Darmstadt, vom Ullstein-Verlag, Frankfurt/Main-Berlin, DM 11,80.

Den Entdeckern Amerikas vor Columbus hat UNSER Werk verschiedentlich Abhandlungen gewidmet, die bei unseren Lesern ein gutes Echo fanden. Deshalb sind wir überzeugt, daß dieses Buch ebenfalls eine ausgedehnte Leserschaft finden wird. Die verdient es nicht nur wegen der ausgezeichneten Aufmachung, sondern vor allem wegen der umfassenden Schilderung der alten Quellen über die Wikinger, die nach Vinland fuhren usw. Außer in teuren wissenschaftlichen Werken gibt es wohl keine so umfassende Zusammenstellung der alten Sagas und sonstigen Überlieferungen zu diesem Thema. Wie Ingstad diese Quellen ausgewertet und ihnen dann mit seiner kleinen Expedition nachgeht, wie er mit Hilfe volkskundlicher Erkenntnisse und mit Hilfe des Spatens auf nachweisbare Reste der ersten Wikingersiedlungen stößt, das liest sich so spannend, wie nur irgend eine Reisebeschreibung ins Unbekannte hinein sein kann. Ein sehr empfehlenswertes Buch. Lk

Besuch im Karzer.

Heitere Schulgeschichten von Ludwig Thoma bis Günter Grass. 276 Seiten, Ganzleinen. Lizenzausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft, Darmstadt, von der Nymphenburger Verlagshandlung, München. DM 7,80.

Heutige Schüler wissen nicht mehr, was ein Karzer ist. Der ist verschwunden. Nicht verschwunden ist jedoch der skurrile Lehrer, nicht vergangen sind die Streiche der Schüler, nicht vergangen ist das Fluidum der Schule, und wenn unsere begabtesten Dichter und Schriftsteller ein Kapitel ihren Schulerinnerungen widmen, so kommen dabei die ergötlichsten Geschichten heraus, zu denen jeder Leser aus eigenem Erleben seine Parallelen zieht. Wie viele Bücher nennen sich „heiter“ und geben dann bloß einen dünnen Aufguß fader Witze. Wenn aber ein Buch wirklich heiter zu nennen ist, dann dieses. Lk

Gore Vidal: Julian.

548 Seiten, Ganzleinen mit Schutzumschlag. Büchergilde Gutenberg, Frankfurt/Main. DM 10,80.

Der Neffe Konstantins des Großen, der spätere Kaiser Julian (361–363 n. Chr.) trug den Beinamen Apostata, „der Abtrünnige“. Seine Gestalt hat viele Schriftsteller zur Darstellung gereizt, darunter z. B. Felix Dahn. Aber was z. B. Felix

Dahn bei aller Würdigung seines Könnens nur als Professoren-Roman darbot, wird von Gore Vidal mit Leben und Geschehen randvoll gefüllt. Der amerikanische Schriftsteller, der vorher nur Dramen schrieb, bedient sich dazu eines besonderen Kniffs, indem er das gesamte Geschehen von drei Zeitgenossen aus verschiedener Sicht beurteilen läßt. So entstand nicht nur ein Menschenporträt, sondern ein Zeitgemälde von äußerst reizvollem Inhalt und Kolorit. Lk

Richard Kohn: Die russische Revolution in Augenzeugenberichten.

542 Seiten, Halbleder, mit 42 zeitgenössischen Abbildungen. Lizenzausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft, Darmstadt, vom Karl-Rauch-Verlag, Düsseldorf. DM 16,80.

„In Augenzeugenberichten“ haben wir unseren Lesern schon einige Bände vorgestellt. Dieser ist besonders aktuell, weil in diesen Tagen gerade 50 Jahre verflossen sind, seit die russische Revolution begann. Die soziale und politische Umwälzung, die dieses Geschehen mit sich brachte, spiegelt sich nirgends so unmittelbar wie in den Berichten derer, die es selbst miterlebten.

Die goldene Truhe.

Chinesische Novellen aus zwei Jahrhunderten. Ganzleinen mit Schutzumschlag. 446 Seiten mit 75 Vignetten. Büchergilde Gutenberg, Frankfurt/Main. DM 7,90. Chinesische Novellen sind etwas für literarische Feinschmecker, die nicht nur der Fabel halber, sondern auch des Stiles wegen lesen. Hier nun findet man 50 der schönsten Erzählungen aus zwei Jahrhunderten chinesischer Dichtkunst zu einem wundervollen Strauß gebunden. Schnell liest man sich ein in die blumenreiche Sprache der Erzähler, lebt mit Prinzen und Bettlern, Dichtern, züchtigen Gattinnen und Sing-Mädchen, fühlt mit ihnen das Glück der Liebe und erleidet mit ihnen den Schmerz der Trennung. Wirklich eine Truhe voll von poetischem Gold. Lk

Horst G. Koch: Bevor die Lichter erloschen.

212 Seiten, Kunstdruckpapier, mit 140 Fotos, farbiger Titelumschlag, Ganzleinen. Verlag Vorländer, Siegen. DM 29,75.

Sozusagen in letzter Minute schrieb Horst Günther Koch, Journalist und ehemaliger Bergmann, das Buch des Siegerländer Eisenerzbergbaus, genauer gesagt: die Geschichte der Eisenerzgruben in den Kreisen Siegen und Altenkirchen. Das ist keine trockene Aufzählung von Daten und Entwicklungen, das ist lebendig und unterhaltsam geschrieben, das birgt menschliche Schicksale, schildert Hoff-

nungen und Enttäuschungen, Glück und Gefahren des Bergmannslebens. Die zahlreichen Bilder, die den Wert des Buches erhöhen, hat der Verfasser in jahrelanger Suche zusammengetragen (auch das Archiv der Hüttenwerke Siegerland AG hat einige Bilder beigesteuert). So ist ein Standardwerk entstanden, wie es schöner nicht hätte sein können, ein Buch, das alle die Dinge der Vergessenheit entreißt, die nur noch diese Generation vom Erleben her kennt, und die schon für die nächste Generation „Industriegeschichte“ sein werden. Für dieses hervorragende Buch muß man dem Verfasser und dem Verlag von Herzen Dank sagen. Lk

Alfred Lück: Siegerland und Nederland.

175 Seiten auf Kunstdruckpapier mit zahlreichen, meist ganzseitigen und teils farbbildigen Bildern und vielen genealogischen Tafeln. Broschiert mit farbigem Titelbild. Verlag des Siegerländer Heimatvereins, Siegen. DM 16,-.

Das Siegerland gehört seit 1815 zu Westfalen, aber seine gesamte vorherige Geschichte lief im Rahmen der großen Grafschaft Nassau ab und war naturgemäß mehr nach dem Westen und dem Süden ausgerichtet. Seine „große Zeit“ erlebte es in den Jahren des niederländischen Freiheitskampfes. Dieses Buch schildert bis in die Einzelheiten hinein die Zusammenhänge, die das Haus Nassau mit dem Hause Oranien und damit mit den Niederlanden verbinden. Genealogische Tafeln dienen als Wegweiser durch die Vielfalt der Personen und Generationen. Das Buch ist, was der Titel nicht vermuten läßt, auch eine Darstellung sämtlicher Glieder des Grafen- und Fürstenhauses Nassau-Siegen und schildert deren Bedeutung für das Wohl und Wehe des Landes und darüber hinaus für das Deutsche Reich.

Heimatchronik des Kreises Olpe

von Albert K. Hömberg und mit Beiträgen von Theo Hundt und Horst Ruegenberg. 556 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen, Ganzleinen. Archiv für deutsche Heimatpflege GmbH, Köln. DM 26,50.

Unser Nachbarkreis Olpe stellt sich und seine Geschichte in diesem vorzüglichen Band sehr eingehend dar. Je weiter man mit Interesse in diesem Buche liest, um so mehr staunt der Siegerländer, wie wenig er bisher von diesem, unserem unmittelbaren Nachbarn gewußt hat. Das „kölsche Heck“ hat seine Grenzfunktion eben auch im Geistigen durchgeführt. Um so erfreulicher ist dieses Buch für den Siegerländer Nachbarn zu lesen. An vielen Stellen berühren sich die Ereignisse der Vergangenheit des Siegerlandes und des Olper Raums, an anderen Stellen ging die Entwicklung völlig verschieden voneinander vor sich. Innerhalb der Wirtschaftsgeschichte schildert Horst Ruegenberg recht eingehend die Olper Panneklöpper und das „Breitschmiede“-Wesen, die Vorläufer der Blechwalze. Die ersten Blechwalzwerke, darunter auch die Vorgängerfirmen unserer Sauerländer Werke, finden Erwähnung. Wer heimatsgeschichtlich interessiert ist und seinen Blick weiter als bis zur eigenen Kirchturmspitze gehen lassen will, dem empfehlen wir sehr die Lektüre dieser Olper Heimatchronik. Lk



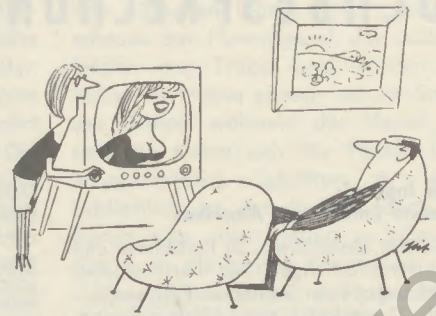
„Ist doch zwecklos, Otto, setz dich wieder hin!“



„Schaffen wir nicht –
müssen die Bücher herausnehmen!“



Ich bitte um ein Glas, meine Herren, oder soll
ich vielleicht aus der Flasche trinken?“



Wie ist der Kontrast?“

6 mal
kurz gelacht

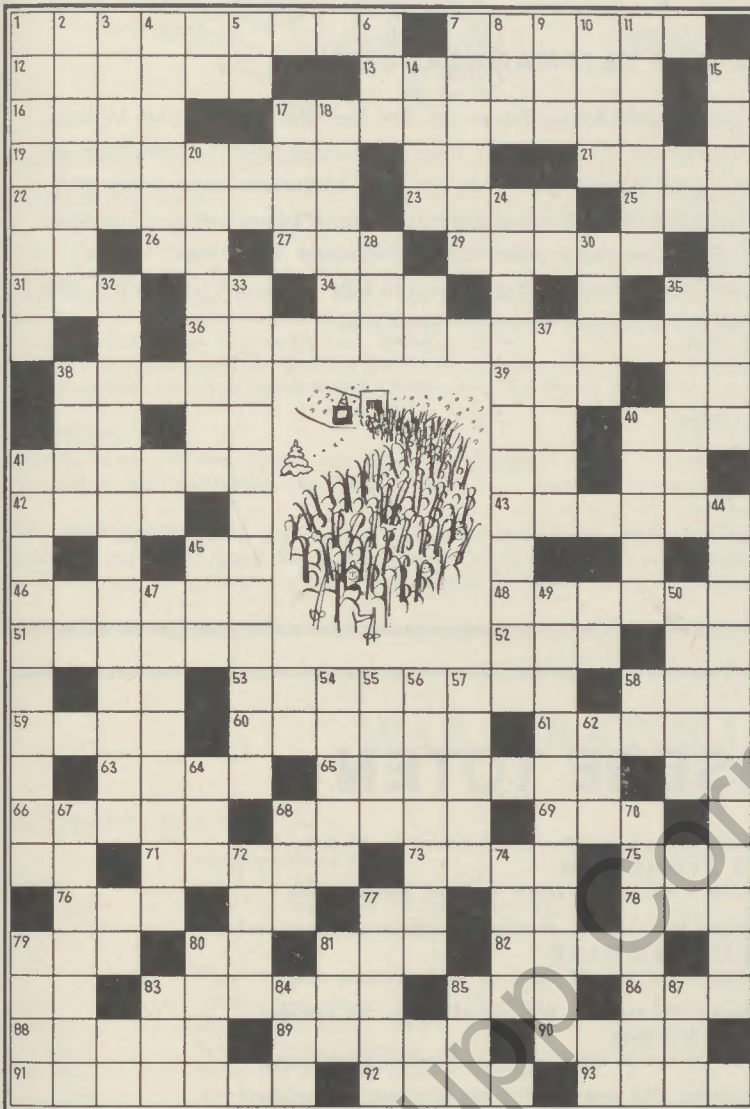


Wann wirst du endlich eine Verlängerungs-
schnur anschaffen?“



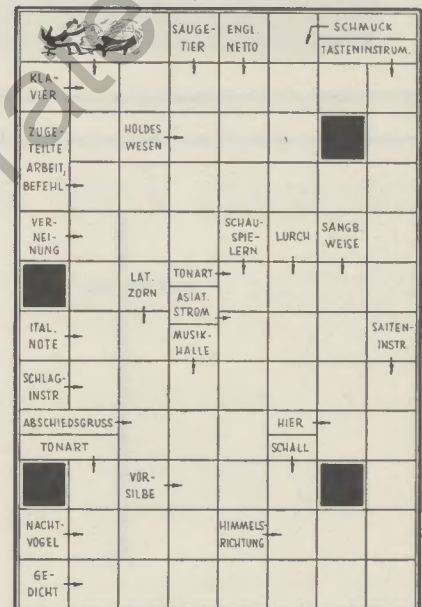
„Sei vorsichtig mit der Vase, Emma, ich habe
dir ein paar Blümchen mitgebracht.“

Unser großes Kreuzwort- rätsel



(Auflösungen auf Seite 107)

MODERNES KREUZWORTRÄTSEL



Waagerecht: 1. Hauptturm der Burg, 7. Holzbehälter (Mehrzahl), 12. Nymphe, Ratgeberin des Numa Pompilius, 13. sandalenartige Damenschuhe, 16. Schreivogel, 17. europäischer Staat, 19. Heuchler, 21. Bergstock in der Schweiz, 22. Spielmann, Minnesänger in England, 23. Psalmenzeichen, 25. Zeitmesser, 26. Abkürzung für Summa, 27. arabisches Segelboot, 29. Rätselart, 31. nordische Totengöttin, 34. Bindewort, 36. sehr bunt, 38. Rat der Alten, 39. Kinderspeise, 40. Schiffsseite, 41. schräg, 42. Urkunde, 43. tierische oder pflanzl. Rohstoffe, 46. Land im Norden Amerikas, 48. Hindernis bei bestimmten sportlichen Veranstaltungen, 51. Zeugnis, Bescheinigung, 52. deutsche Vorsilbe, 53. Dummkopf, 58. engl. Bier, 59. lat.: Fläche, 60. Elfenkönig, Gestalt der altfranz. Dichtung, 61 Fruchttäher, 63. nichtig, leer, eitel, 65. altes Wort für Bastard, 66. Zündschnur, 68. Stelle, wo

etwas abbiegt oder umgekehrt, 69. Frage-
wort, 71. falsch urteilen, 73. Frauenname,
75. persönl. Fürwort, 76. griechische Insel,
78. afrikanischer Strom, 79. nicht selten,
81. Geländeform, 82. Hauptwerk der ger-
manischen Literatur, 83. Männername, 85.
Bewohner der „Grünen Insel“, 86. Zeit d.
natürlichen Lichtes, 88. Troß, Heeresfuhr-
wesen, 89. Berg im Bayerischen Wald, 90.
Possenreißer, 91. bedenklich, anrühlich, 92.
Stadt in Holland, 93. junges Schaf.

Senkrecht: 1. Kieselgur, 2. Schlag-
wort der Franz. Revolution, 3. Teile des
Weinstocks, 4. bergmännisch: körniges,
graues Gestein, 5. ägyptischer Sonnen-
gott, 6. Bischofskirche, 7. Insektenord-
nung, 8. Nebenfluß der Donau, 9. Schnee-
schuh, 10. Kohleprodukt, 11. römischer
Dichter, 14. Personalausweis, 15. opera-
tive Heilbehandlung, 17. britischer Film-
regisseur, 18. Ferien, 20. Nebensächliches,
Ausstattung, 24. weibl. Wesen, welches in

der Berufsausbildung steht, 28. franz.:
eine, 30. Brauch, 32. europ. Fürstentum,
33. Bestätigung, Anerkennung, bes. von
völkerrechtlichen Verträgen, 35. Alarm-
gerät, 37. Milchdrüse mancher Tiere, 38.
großer Beutel, 40. Vorratsraum, 41. Stadt-
teil von Hamburg, 44. Sammelwort für
Regen, Schnee oder dergl., 45. Frauen-
name, 47. versunkene Insel (Wirklichkeit
umstritten), 49. Kanton der Schweiz, 50.
schwedischer Physiker und Nobelpreis-
träger, 54. benachbart, 55. Stadt in Nord-
afrika, 56. Rundbeet, 57. Schiffszubehör,
62. Kfz.-Zeichen von Starnberg, 64. latei-
nisch: Luft, 67. einheitl. Dienstkleidung,
68. Bahn für den Verkehr, 70. amerikani-
scher Sänger und Filmschauspieler, 72.
Teilzahlungsbetrag, 74. Wassertrudel, 77.
Getreidebündel, 79. Männername, 80. ital.
Fluß, auch ein Männername, 81. Erfolg
beim Fußballspiel, 83. Wacholderbrannt-
wein, 84. Stoff, der jeden Raum restlos
erfüllt, 85. Frauenname, 87. Körperteil.



Am 20. Oktober 1967 starb wenige Tage nach Vollendung seines 69. Lebensjahres der langjährige Leiter unseres Feinblechverkaufs Direktor i. R.

WILHELM SASSMANNSHAUSEN

Wir sind in aufrichtiger Trauer um den Tod dieses verdienten Mannes, der Jahrzehnte hindurch bei unseren Kunden und Verbrauchern zu einem festen Begriff geworden ist. Eine bemerkenswerte Anhänglichkeit hat Wilhelm Saßmannshausen auch nach seiner aktiven Dienstzeit noch mit vielen seiner alten Geschäftsfreunde verbunden.

Wir werden Wilhelm Saßmannshausen sehr vermissen und wollen ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Wilhelm Saßmannshausen (vorn links) bei einer kleinen Feier anlässlich seines Ausscheidens aus dem aktiven Dienst.

UNSERE TOTEN

Am 18. Juni 1967 starb im Alter von 66 Jahren der Werksinvalide

ERNST EICHBAUM

Der Verstorbene war über 30 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 28. August 1967 starb im Alter von 66 Jahren der Werksinvalide

LIBORIUS KÖHLER

Der Verstorbene war über 36 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 29. August 1967 starb im Alter von 62 Jahren der Verzinker

ALFRED HAHN

Der Verstorbene war 35 Jahre im Werk Attendorn (Blefa) tätig.

Am 8. September 1967 starb im Alter von 55 Jahren der Schreiner

EDMUND URRIGSHARDT

Der Verstorbene war 29 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 10. September 1967 starb durch einen tragischen Verkehrsunfall der Werksinvalide

HERMANN JUNG

Der Verstorbene war über 8 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 4. Oktober 1967 starb im Alter von 81 Jahren der Werksinvalide

XAVER ZEPPENFELD

Der Verstorbene war 35 Jahre im Werk Attendorn tätig.

Am 4. November 1967 starb im Alter von 46 Jahren der kaufm. Angestellte

ERNST OTTO

Der Verstorbene war 32 Jahre bei der Blefa tätig.

Am 20. November 1967 starb im Alter von 63 Jahren der Werksinvalide

KARL PATT

Der Verstorbene war über 40 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 26. November 1967 starb im Alter von 61 Jahren der Werksinvalide

ERICH LICHTENTHÄLER

Der Verstorbene war über 33 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren



Zur Hochzeit wünschen wir Glück und Segen

Hüttenwerke Siegerland AG

Hauptverwaltung Siegen

Hermann Hampel und Frau Heide geb. Morawa, Siegen
Hubert Dietz und Frau Waltraud geb. Gütelhöfer, Mundersbach
Günter Theis und Frau Karin geb. Kleinschmidt, Siegen
Günter Krämer und Frau Isolde geb. Schulz, Pracht üb. Hamm/Sieg
Ralf Plutte und Frau Marianne geb. Schischke, Siegen-Bürbach
Rolf-Dieter Schürg und Frau Renate geb. Stenske, Siegen
Hans Werner Meier und Frau Regina geb. Wieneke, Siegen
Otto Wollweber und Frau Lieselotte geb. Schumacher, Siegen

Werk Wissen

Gerhard Fischer und Frau Helga geb. Pfau, Obermörsbach
Leo Neuhoß und Frau Mathilde geb. Stangier, Birken

Werk Niederschelden

Horst Briel und Frau Inge geb. Nörrenberg, Siegen
Willi Schramm und Frau Ursula geb. Thrum, Niederschelderhütte

Werk Eichen

Günter Kinzig und Frau Doris geb. Dicke, Eichen
Antonius Lütticke und Frau Margarete geb. Püttmann, Altenkleusheim
Josef Kauke und Frau Magdalene geb. Troste, Siegen
Kurt Feldmann und Frau Annelie geb. Fuhr, Fellinghausen
Jürgen-Heinz Kötting und Frau Irma geb. Bredebach, Rahrbach
Dieter Groos und Frau Angelika geb. Meurer, Krombach
Karl-Peter Schneider und Frau Elisabeth geb. Kroh, Eichen

Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH

Werk Kreuztal

Harry Schöler und Frau Brigitte geb. Schneider, Müsen
H.-Günter Saßmann und Frau Waltraud geb. Beitzel, Eichen
Alfred Oppermann und Frau Helene geb. Trapp, Siegen-Trupbach
Lorenz Eberhard und Frau Doris geb. Weber, Littfeld
Werner Bertelmann und Frau Käthe geb. Rohrbeck, Eichen

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT

Hüttenwerke Siegerland AG

Hauptverwaltung Siegen
Jürgen Klaus und Ilka-Maria Thiel, Siegen
Peter Jörg Peter und Rosemarie Mertens, Niederdielfen
Andrea Gerhard und Luise Krämer, Eiserfeld

Werk Wissen
Peter Gerhard und Ursula Grossert, Birken
Andreas Manfred und Gerda Düngen, Oppersau
Werner Kurt und Erika Trautmann, Wissen
Mechthild Rudolf und Elisabeth Wagner, Schönstein
Klaus Peter Werner und Margarete Blum, Wissen
Christoph Helmut und Margarete Wagner, Honigsessen
Andrea Petra Werner und Agathe Hüsch, Gebhardshain

Werk Niederschelden
Eva Helmut und Hilde Rindsdorf, E.-Oberschelden
Isabell Julian u. Marcellina Gomez-Martin, N'schelderhütte
Jochen Benno und Loni Schwan, Grünebach
Carmen Hans-Walter und Luise Roth, Rinsdorf
Petra Willi und Irmgard Zöller, Brachbach
Thomas Karl-Heinz und Rita Weber, Wingendorf
Marion-Gabriele Rudolf und Irmgard Brenner, Steinebach
Karin-Wilma H.-Dieter u. Olly Hasenclever, E.-Niederschelden
Jesus Francisco u. Josefa Duarte-Duarte, N'schelderhütte
Frank Horst-Werner und Walburga Kleine, Brachbach
Stefan Eckhard und Ingrid Müller, E.-Niederschelden
Frank Emil und Erika Narres, Niederschelderhütte
Sabine Paul und Ingeburg Bender, Freusburg

Werk Eichen
Susanne Hans-Jürgen und Marianne Schiller, Krombach
Thomas u. Volker Eckhard und Ingrid Redieske, Fellinghausen
Ute-Susanne Heinrich und Hildegard Burbach, Eichen
Markus Walter und Maria Fuhrmann, Eichen
Roland Rudolf und Brigitte Schmidt, Altenhof
Heike Carl-Ernst und Hannelore Danilsen, Eichen
Norbert Heinz und Renate Krämer, Eichen
Karin-Maria Gerhard und Hildegard Weber, Altenhof
Axel Günther und Christel Müller, Eichen

Silke
Muna
Ingo

Hans-Joachim und Brunhilde Edelhoff, Eichen
Wadi und Helga Beiruti, Hüttental-Weidenau
Hans Werner und Sabina Grah, Fellinghausen

Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH

Werk Attendorf
Volker Reinhold und Anna Ahrendt, Attendorf
Peter Theodor und Monika Schneider, Attendorf
Jürgen Werner und Anneliese Junge, Attendorf

Werk Kreuztal
Joachim Siegfried und Maria-Elisabeth Wurm, Schöna
Bettina H. Dieter und Brigitte Häbler, Kreuztal
Rolf-Gerhard Gerhard und Gerda Kraft, Hüttental-Weidenau
Heike Friedrich und Waltraud Thomas, Fellinghausen
Heike Herbert und Annelies Schneider, Altenhof
Andrea Günter und Ingrid Althaus, Eichen
Claus Karl-Heinz und Elke Pape, Altenhundem

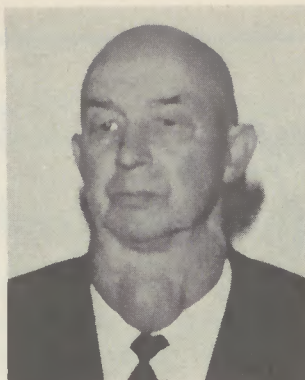
Werk Eichen
Andrea Gerhard und Herta Stadermann, Eichen
Jutta Gregor und Elisabeth Hof, Harbach
Jürgen Helmut und Maria Froese, Rothemühle
Ralf Werner und Margarete Bäumer, Fellinghausen
Lutz Hans-Hermann und Karin Sohler, Kreuztal
Anne Albert und Magdalene Schreiber, Fellinghausen
Stefan Dieter und Angelika Groos, Krombach
Ralf Siegfried und Klara Stahl, Wenden

Werk Friedrichshütte Herdorf
Susanne Franz und Apollonia Patt, Dermbach
Michael Karl-Heinz und Ursula Stein, Alsdorf
Eckhardt Josef und Rita Ebert, Herdorf
Rainer Heinrich und Amalie Kaiser, Schutzbach
Markus Michael und Renate Köster, Daaden

Werk Friedrichshütte Wehbach
Elke-Maria Lothar und Ursula Schäfer, Wingendorf
Thomas Hermann-Josef und Gisela Rosenbauer

Unsere Jubilare

50 JAHRE



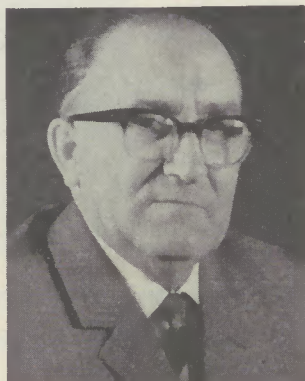
WILHELM VÖLKE
geb. 12. 5. 1903
Werkzeugmacher-Vorarbeiter
im Werk Kreuztal (Blefa)



PAUL GREB
geb. 19. 2. 1904
Werkmeister im Werk Wissen



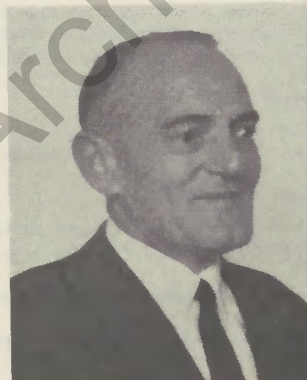
KASIMIR STANGIER
geb. 18. 11. 1903
Ingenieur im Werk Wissen



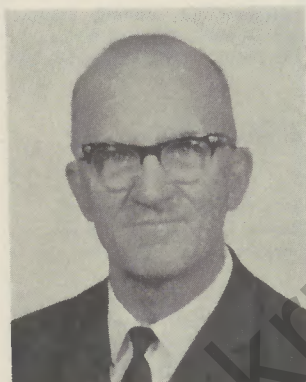
KARL MAHRENHOLZ
geb. 16. 7. 1907
Hilfsspolierer im Werk Eichen



ALOIS RÖDDER
geb. 25. 1. 1907
Reparaturschlosser im Werk Wissen

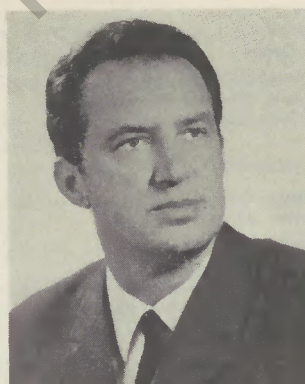


FRITZ GIESLER
geb. 9. 10. 1908
Vorarbeiter im Werk Kreuztal (Blefa)

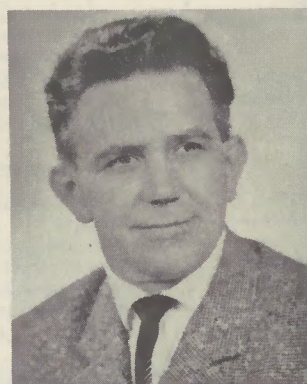


ERICH BLUM
geb. 6. 10. 1912
Emulsionsanlagenwärter
im Werk Eichen

25 JAHRE



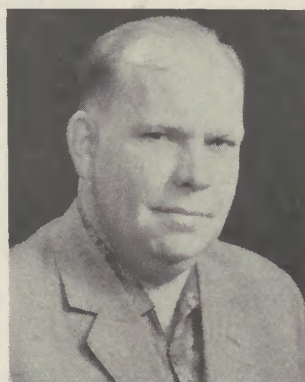
WILHELM FECKLER
geb. 12. 10. 1927
Dreher im Werk Niederschelden



ULFRIED PIETSCHMANN
geb. 20. 4. 1928
Kranführer im Werk Niederschelden



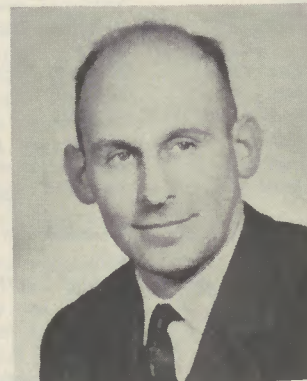
RUDOLF STEPHAN
geb. 21. 9. 1919
Lohnbuchhalter
im Werk Attendorn (Blefa)



ERNST HOFFMANN
geb. 19. 7. 1925
Maschinenarbeiter
im Werk Attendorn (Blefa)



EDMUND MARCINIAK
geb. 25. 10. 1927
kaufm. Angestellter,
Hauptverwaltung Siegen



WERNER BIRNBACH
geb. 30. 4. 1928
Vorarbeiter
im Werk Niederschelden



Von den Ferienfotos, die uns unsere Leser zusandten, veröffentlichen wir heute:
Abend am Romsdalsfjord (Norwegen)

